Abend-Ausgabe
Nr. 514 B 249 49. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

Sozialdemokraten wählen Liste 2

MONTAG
31. Oktober 1932

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wer regiert?

Hermann Müller oder Franz v. Papen?

Mancher Berliner mag sich wohl erstaunt die Augen gerieben haben, als er an den Anschlagsäulen die neuesten kommunistischen Plakate erblickte! Leben wir nun, so dachte er, im Jahre 1928 oder im Jahre 1932, und heißt der deutsche Reichskanzler immer noch Hermann Müller oder heißt er nicht schon seit einiger Zeit Franz v. Papen?

Warum hat die Kommunistische Partei soviel Arbeit und Geld angewandt gegen eine Regierung, die gar nicht mehr existiert? Wären Arbeit und Geld nicht vielleicht besser angewandt, wenn man mit dem gleichen Eifer gegen die jetzige Reichsregierung

Die Freiheit ruft!
Millionenschrei:
Das Volk entscheidet Liste 2!
Sozialdemokraten!

losgeschlagen hätte? Diese Frage erledigt sich nach kommunistischer Logik ungeheuer einfach. An der gegenwärtigen Reichsregierung besteht kein oder nur ein höchst mäßiges Interesse, weil keine Sozialdemokraten in ihr sitzen. Die Regierung Hermann Müller dagegen war eine Koalitionsregierung, an der Sozialdemokraten beteiligt waren. Da auch bei dieser Wahl der „Hauptschlag" befehlsgemäß gegen die Sozialdemokratie zu führen ist, kann man mit Papen gar nichts anfangen und muß man auf Müller zurückgreifen.

Dazu kommt noch eines: Ueber Papen hätte man ein sehr schönes Plakat anfertigen können, in dem lauter Wahrheiten standen! Das Plakat gegen die Hermann-Müller-Regierung dagegen besteht aus lauter Lügen. Würde der KPD. ein Wahlkampf Spaß machen, in dem man die Wahrheit sagt und nicht lügt?

Darum nichts gegen Papen und alles gegen Hermann Müller!

Wenn man sich nun auch gegenüber einem politisch ununterrichteten Publikum manches leisten kann, so glauben wir doch, daß das kommunistische Plakat eine große Torheit ist. Denn es fordert auch den einfachsten Verstand zu Ueberlegungen heraus, die den Kommunisten höchst unbequem werden können. Wenn nämlich am 6. November darüber abgestimmt werden sollte, ob die Zustände, wie sie jetzt unter Papen bestehen bleiben sollen oder ob die Zustände wiederkehren sollen, wie sie zu Zeiten Hermann Müllers bestanden — es würde keinen Kommunisten in Berlin und in ganz Deutschland geben, der dann nicht für die Wiederkehr der Hermann-Müller-Regierung stimmen würde!

Daß uns auch damals keine gebratenen Tauben in den Mund geflogen sind, wissen wir alle. Aber kein Mensch kann schließlich so verdreht sein, nicht zu bemerken, daß damals trotz alledem das Leben für die arbeitenden Massen etwas freier und leichter war, als es jetzt ist. Schließlich sollte auch ein Kommunist Verständnis für den Unterschied finden, wenn Angehörige der Arbeiterklasse oder wenn Barone in der Regierung sitzen.

Aber der Hauptschlag muß gegen die Sozialdemokratie geführt werden! Darum schießt man lieber auf den toten Hermann Müller als auf den lebenden Papen, und darum lügt man lieber über die Regierung Hermann Müller, als daß man über die Regierung Papen die Wahrheit sagt!

Der Bankerott der Gewaltpolitik

Kommissar Brachts Bilanz: Das Funktionieren des ganzen Reichsapparats in Frage gestellt!

Das Kabinett der Barone behauptet, daß es sein diktatorisches Regime in Preußen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung weiter fortsetzen müsse. Was dies Regime über Preußen gebracht hat, geht aus einem geheimen Schreiben des Reichskommissars Bracht an den Reichskanzler und sämtliche Reichsminister hervor. Dies Schreiben wird im „Völkischen Beobachter" veröffentlicht. Es stammt vom 18. Oktober 1932. Darin steht u. a.:

„Da den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Aufnahme irgendwelcher Kredite nicht mehr möglich war und ist, sind ihre sämtlichen eigenen Fonds (einschließlich der zweckverbundenen) inzwischen aufgezehrt worden.

Die Rückstände der preußischen Gemeinden an nichtabgelieferten Staatssteuern beliefen sich am 30. Mai 1932 auf 61,7, am 30. Juni 1932 auf 83,1, am 31. Juli 1932 auf 107,2 und am 31. August 1932 auf 129,6 Millionen Reichsmark. Seitdem sind sie weiter gestiegen, trotzdem durch den Runderlaß vom 22. August 1932 — Min-Blatt für die innere Verwaltung, Seite 843 — alle nur erdenklichen Maßnahmen getroffen worden sind, um die Ablieferung der Staatssteuern sicherzustellen.

Gerade der praktische Mißerfolg dieses Erlasses ist ein klassischer Ausdruck für die ungeheure Finanznot der Gemeinden und ihrer Rückwirkung auf andere Interessensphären, indem selbst die lokalen Aufsichtsbehörden im weitesten Umfang genötigt waren, sich über die jetzigen Anordnungen der Zentralinstanzen einfach hinwegzusetzen, um den Gemeinden durch Freigabe hoher Beträge an Staatssteuern die Zahlung von Wohlfahrtsunterstützungen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung vorläufig noch sicherzustellen.

In welche unüberwindliche Schwierigkeiten der Staat dadurch gekommen ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden.

Das Funktionieren des ganzen Staatsapparates ist durch Rückstände in solcher Höhe in Frage gestellt."

Nach einer Darstellung der trostlosen Finanzlage im einzelnen heißt es dann weiter:

„Es bedarf keiner weiteren Ausführungen darüber, daß die Dinge so nicht weiterlaufen können. Die schwere und sich ständig verschärfende Finanzkrise der Gemeinden und Gemeindeverbände kann auch nicht weiterhin isoliert für sich betrachtet werden. Sie hat bereits in immer stärkerem Maße Auswirkungen auf die Lage des Staates und anderer Körperschaften, nicht minder aber auch der privaten Wirtschaft gezeitigt.

Diesbezüglich muß ich mit aller Deutlichkeit betonen, daß der Zusammenbruch zahlreicher Gemeinden und Gemeindeverbände alle Maßnahmen zunichte machen würde, welche die Reichsregierung zur Hebung des Vertrauens und zur Belebung der Wirtschaft inzwischen eingeleitet hat."

Dr. Bracht schlägt dann u. a. die sofortige Erhöhung der schlüsselmäßigen Reichswohlfahrtsdotationen monatlich um mindestens 25 Millionen Mark aus dem Ersparnis der Alu und Pru, und zwar bereits für den Oktober 1932 vor und schreibt dazu:

„Ich betone dabei nochmals besonders, daß diese Erhöhung schon für den Monat Oktober unerläßlich ist, denn gerade für Ultimo Oktober fürchte ich die größten Schwierigkeiten. Würde die Erhöhung, entgegen meinen dringenden Vorstellungen, erst für den Monat November erfolgen, dann könnten inzwischen schon mehrere, und zwar große Gemeinden, namentlich im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, zusammengebrochen sein,

und der dadurch bewirkte Rückschlag könnte auch unübersehbare politische Auswirkungen haben."

Das Kabinett der Barone treibt Machtpolitik für die Junker in Preußen, es setzt der Bevölkerung tönende Reden über die Reichsreform vor, es greift nach den Rechten des Volkes — aber hinter der Fassade des Regiments der Barone liegt ein schauerlicher Trümmerhaufen!

Welche Enthüllungen über den Bankrott des Regiments der Barone hat das Volk erst nach dem 6. November zu erwarten! Die Erbschaft der Diktatur wird erschreckend sein. Wenn Herr Bracht schon am 18. Oktober einen solchen Notschrei an seinen Auftraggeber gerichtet hat, dann kann man das schlimmste erwarten!

Fort mit der Diktatur! Haltet Abrechnung am 6. November!

Flieger verschollen

D 2017 London—Köln verunglückt

Das Postflugzeug D 2017 auf der Strecke London—Köln, das Sonnabend um 7 Uhr abends von London abgeflogen war, sandte etwa 40 Minuten nach dem Start funkentelegraphisch Hilferufe. Da sich das Flugzeug zu dieser Zeit in der

Der Pilot Cuno

Nähe des Kanals befinden mußte, wurde der gesamte Küstenwachtdienst alarmiert. Es gelang jedoch nicht, eine Spur von dem vermißten Flugzeug zu finden. Im Kanal herrschte schweres, stürmisches Wetter. Auch die Besatzung eines nach Tagesanbruch zur Nachsuche von Köln nach London entsandten Flugzeugs konnte keine Feststellungen machen, so daß man wegen des Schicksals der Flieger starke Besorgnisse hegt. Nach einer unbestätigten Meldung aus Brüssel soll ein unbekannter Dampfer die Flieger gerettet haben. Es handelt sich um den Flugzeugführer Wilhelm Cuno, der bereits 300 000 Kilometer im Luftverkehr und davon allein auf der Nachtstrecke nach London 120 000 Kilometer zurückgelegt hat, und den Funker und Maschinisten Werner Drebes, der seit zwei Jahren mit Cuno auf dieser Linie fliegt. Da es sich um ein Nacht-Postflugzeug handelt, befanden sich keine Passagiere an Bord.

Die weiteren eingelaufenen Nachrichten zu dem Unglück des Nachtflugzeugs London—Köln sind sehr widersprechend. **Bisher konnte die Rettung der deutschen Flieger noch nicht bestätigt werden.** Auf dem Flugplatz von Croydon liegen außer der kurzen Brüsseler Meldung, daß die Insassen des Flugzeugs D 2017 von einem unbekannten Dampfer am Sonnabend um 23.40 Uhr MEZ. aufgenommen worden seien, noch keine weiteren Meldungen vor. Die meteorologische Lage war beim Start des Flugzeugs keineswegs ungünstig. Es wehte zwar ein starker Wind, aber erst späterhin setzte der Sturm ein. In Brüssel wurde von dem dortigen Flughafen später unter allem Vorbehalt eine Meldung ausgegeben, nach der zwar das Wrack der D 2017 von einem Dampfer unbekannter Nationalität gefunden sein soll, von der Besatzung aber jede Spur fehle. Dieser Meldung widerspricht eine weitere Meldung ebenfalls aus belgischer Quelle, die besagt, daß die Flieger von einem dänischen Dampfer, dessen Name jedoch nicht genannt wird, im Kanal gerettet sein sollen. In Brüssel ist ferner eine Nachricht aus Marseille eingelaufen, die einen Funkspruch des Dampfers „Gaslight" erwähnt, der in der Nacht zum Sonntag im Wattenmeer von Gunfleet ein Feuer in der Luft bemerkt haben will. Auf dieser Meldung bauen wohl die Gerüchte auf, die von einem Brand an Bord der D 2017 wissen wollen.

Klage gegen Bracht

Um die Schulden von Ohlau

Mit der famosen Bracht-Auflage „Die Schuld von Ohlau" beschäftigte sich heute das Landgericht I. Es soll entscheiden, ob diese Auflage den „Vorwärts" und 15 weiteren Parteiblättern zu Recht aufgezwungen worden ist oder ob der preußische Staat die durch Abdruck dieser „Auflage" entstandenen Insertionsgebühren in Höhe von 1300 Mark zu bezahlen hat.

Bracht hat im August und September dieses Jahres die Beurteilung nicht gefallen, die dem Ohlauer Schreckensurteil gegen die Reichsbannerleute im „Vorwärts" und anderen Parteiblättern zuteil wurde. Er schickte deshalb an die sozialdemokratischen Blätter und einen Teil linksbürgerlicher Zeitungen eine „Auflage" nach Schema F, die nichts anderes enthielt als einen Teil der Urteilsbegründung im Ohlauer Prozeß. Diese einzigartige „Auflage" war mit einem Begleitschreiben versehen, in dem es u. a. hieß: „Anläßlich der Verhandlung über den Ohlauer Landfriedensbruch ... hat Ihre Zeitung

Heute Neue Welt: Massenkundgebung

Abends 7.30 Uhr. Redner: Friedrich Stampfer, M. d. R.; Erich Schmidt, SAJ.; W. Schevenels, Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes. — Mitwirkende: Spieltruppe der SAJ. und des Reichsbanners.

irreführende Mitteilungen über Urheberschaft und Schuld an den blutigen Ausschreitungen gebracht. Auf Grund des § 5 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten ... ersuche ich daher" usw usw.

Der „Vorwärts" und die Parteiblätter waren der Ansicht, daß diese Auflage zu Unrecht aufgezwungen worden sei und verklagten auf Grund des Artikels 131 der Verfassung, der bestimmt, daß der Staat für den Schaden haftbar ist, den ein Beamter durch Ueberschreitung seiner Pflichten einem Dritten zufügt, den preußischen Staat auf Ersatz der Insertionskosten.

In der heutigen Verhandlung führte Rechtsanwalt Dr. Neumann als Vertreter der Kläger aus, daß die Auflage rechtswidrig sei. Erstens berufe sie sich nicht auf bestimmte Tatsachen, sondern beziehe sich vielmehr auf eine Unzahl von Veröffentlichungen zum Ohlauer Prozeß sowohl im „Vorwärts" als anderen Parteiblättern und den bürgerlichen Linksblättern. Zweitens stelle die Auflage auch selbst nicht bestimmte Tatsachen fest, sondern enthalte nichts anderes als das Urteil des Ohlauer Gerichts, das heißt spezifizierte juristische Erwägungen. Eine Entgegnung der Behörde auf Grund des § 5 der Notverordnung müsse jedoch im Gegensatz zu einer Kundgebung der Regierung die Widerlegung bestimmter Tatsachen im Interesse der Oeffentlichkeit darstellen. Der dritte Grund für die Rechtswidrigkeit bestehe darin, daß die Frist für die Auflage vielleicht verwirkt sei; das Urteil ist am 22 August gefällt worden, die Auflage erst am 5. September den Zeitungen zugegangen.

Diesen Einwendungen hielt der Anwalt der Staatsregierung Dr. Eisen entgegen, daß die Auflage erstens an solche Tatsachen anknüpfe, deren Richtigstellung im Interesse der Oeffentlichkeit gelegen habe, und daß sie Tatsachen innerer Natur enthalte.

Der Vorsitzende erklärte, daß ein weiterer Termin nicht erforderlich sein würde, da es sich ja um einen Rechtsstreit handele. Beide Parteien seien sich ja daran einig, sofern die Auflage rechtswidrig erfolgt sei, der dadurch entstandene Schaden zu ersetzen sei. Der Termin für die Urteilsverkündung wurde auf den 21. November festgesetzt.

Wer ist Giesecke?

Adolf Hitlers allerneueste Erwerbung

Triumphierend meldet der „Angriff": „KPD.-Führer kommt zu Adolf Hitler. — Leutnant Scheringers Freund für Liste 1."

Der KPD.-Führer, der jetzt zu Hitler übergelaufen ist, ist der ehemalige Polizeioberleutnant Gerhard Giesecke, der auch bei uns nicht unbekannt ist.

„Giesecke trat im Herbst 1928 aus der Sozialdemokratischen Partei aus und im Frühjahr 1929 in die Kommunistische Partei ein.

Anfang Juli 1932 meldete er sich bei Genossen Künstler, um eventuell in die Sozialdemokratische Partei zurückzukehren. Da er nicht die erwartete Aufnahme fand, wandte er sich am 9 August d. J. an den sozialdemokratischen Parteivorstand mit einer Beschwerde, mit der er aber gleichfalls kein Glück hatte. In dem Beschwerdebrief heißt es zum Schluß:

> Und dabei haben Sie es doch, wenn Sie den rechten Weg gehen, so leicht, Hunderttausende in Ihre Reihen aus der KPD. zurückzuholen.

Auch von diesem lockenden Angebot hat der Parteivorstand aus triftigen Gründen keinen Gebrauch gemacht. Hätte er anders gehandelt, so wäre Giesecke heute wieder ein ebenso treues Mitglied der SPD. wie er jetzt ein begeisterter Nazi ist.

Die Partei hat gut getan, auf Gerhard Giesecke zu verzichten! So etwas gehört eben zur NSDAP.!

Autounglück in Berlin

SA.-Wagen umgestürzt

In der Nähe von Berlin, auf der Strecke nach Nauen, ereignete sich am Sonntag ein schweres Autounglück, dem etwa 40 Personen, darunter 14 Schwerverletzte, zum Opfer fielen. Sämtliche Verunglückten sind Nationalsozialisten, die aus Berlin nach Perleberg zurückkehren wollten.

Der verunglückte Lastwagen nebst Anhänger ist Eigentum eines Berliner Chauffeurs, der sich nach dem Unfall gegenüber einem Feuerwehroffizier folgendermaßen äußerte: „Ich wollte zuerst geradeaus. Plötzlich rief aber einer: „Wir müssen links einbiegen!" Ich riß daher das Steuer nach links. In diesem Augenblick kam der Anhänger zum Kippen!"

Verschüttet!

In Dellys bei Algier ereignete sich bei Neubauarbeiten ein Erdrutsch, wodurch sechs Arbeiter lebend begraben wurden. Vier von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden. — Ein anderes folgenschweres Unglück ereignete sich in der Nähe von Oran. Die Bremsen eines vollbesetzten Autobusses versagten auf einer abschüssigen Landstraße plötzlich den Dienst, so daß der Kraftwagen mit ungeheurer Geschwindigkeit daherraste. Drei der Insassen wollten sich durch Abspringen in Sicherheit bringen und wurden gegen die die Landstraße einsäumenden Bäume geschleudert. Alle drei waren auf der Stelle tot. Fünf andere, die ihrem Beispiel gefolgt waren, erlitten schwere Verletzungen.

Neue Junkerherrschaft in Preußen

Die Barone richten sich für die Dauer ein

Das Kabinett der Barone hat neue Kommissare in Preußen ernannt. Die Liste der kommissarischen Verwalter sieht nunmehr so aus:

Inneres: Dr. Bracht, der zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt worden ist;

Finanzen: Dr. Popitz, ebenfalls zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt;

Landwirtschaft: Reichsernährungsminister v. Braun;

Wirtschaft und Arbeit: Staatssekretär Ernst;

Kultus: Professor Dr. Kaehler-Greifswald;

Justiz: Staatssekretär Hölscher.

Aus dieser Liste geht hervor, daß man sich im Reichskabinett keine Mühe gibt, die Serie von Verstößen gegen das Leipziger Urteil zu bemänteln. Man richtet sich für die Dauer ein!

Mit der Unterstellung des Landwirtschaftsministeriums unter den Freiherrn v. Braun wird die Absicht des Kabinetts der Barone ganz deutlich. Jetzt haben wir die Barone direkt in Preußen!

Das preußische Landwirtschaftsministerium wurde einst von Otto Braun geführt. Die Abwendung vom Kurs der Herrenhäusler und des Osteldiertums ist darin deutlich zum Ausdruck gekommen. Jetzt sitzt wieder ein Osteldier im preußischen Landwirtschaftsministerium! Die Bevölkerung in Preußen soll den Interessen des ostelbischen Großgrundbesitzes dienstbar gemacht werden. Die preußischen Staatsfinanzen sollen unter ostelbischen Gesichtspunkten von einem Finanztechniker verwaltet werden, der sich den Baronen zur Verfügung gestellt hat, und der Polizeiapparat soll unter Brachtschem Kommando die Interessen der Junker schützen!

Immer feste druff ostelbisch geredet — das ist die Parole des Kabinetts der Barone. Seine Basis im Volke wie im Recht wird immer schmaler, aber seine Machtziele werden immer größer!

Die preußische Staatsregierung wird über diese neue Provokation am Dienstagvormittag beraten. Wahrscheinlich wird noch in dieser Woche der Reichsrat zusammentreten. Die Isolierung des Reichskabinetts von allen politischen und verfassungsmäßigen Kräften in Deutschland wird dann in aller Schärfe hervortreten!

Kampf um den Reichsrat

Der Reichsinnenminister hat den Reichsrat zu einer Plenarsitzung für den 10. November einberufen. Die Reichsratsausschüsse sollen bereits in dieser Woche ihre Arbeiten aufnehmen.

Mit der Festsetzung dieses Termins zeigt sich deutlich, daß das Reichskabinett den Zusammentritt des Reichsrats vor den Reichstagswahlen zu vermeiden sucht. Demgegenüber sei festgestellt, daß Preußen und Bayern es jederzeit in der Hand haben, den Reichsrat binnen 48 Stunden zusammentreten zu lassen. Die formelle Einberufung ist zwar Sache des Reichsinnenministers, doch ist es eine zwingende Geschäftsordnungsbestimmung des Reichsrats, daß dieser innerhalb von 48 Stunden zusammentreten muß, wenn ein Drittel seiner Mitglieder es verlangt.

Das preußische Staatsministerium tritt am Dienstag zusammen und wird über diese Frage Beschluß fassen.

Gegen die Reaktion

— und ihre Helfershelfer

Altenburg, 31. Oktober.

Der Führer der deutschen Sozialdemokratie Otto Wels sprach hier am Sonntag in einer Wahlkundgebung. Das Versammlungslokal war lange vor Beginn der Veranstaltung so überfüllt, daß die Kundgebung vor dem angesetzten Termin begonnen werden konnte. Otto Wels führte u. a. aus:

Wenn man das Leipziger Urteil nimmt und die neuesten Handlungen des sogenannten Reichskommissars für Preußen zu ihm in einen Vergleich stellt, dann kann man nur sagen: Alles, was dieser Reichskommissar, der Zufallskanzler ohne Gottesgnaden oder seine Beauftragten zurzeit tun und lassen, ist nur unter der Devise zu rechtfertigen: „Je weniger Recht wir haben, um so dreister müssen wir sein." Warum ich gerade dieses Wort gebrauche, wird besonders Herr Bracht wissen, der zufällig auf der anderen Seite der Wilhelmstraße sitzt und dessen Existenzgrundlage ebenso wie bei dem Herrn, der zurzeit „ordentlicher" Reichskommissar spielt, nicht der überragende Verstand, sondern die reaktionäre Gesinnung ist. Wenn dieser Herr von Papen heute an höchster Stelle erklärt, daß Ruhe und Ordnung jetzt weniger gesichert wären als vor drei Monaten, als Braun und Severing noch im Amte waren, so hat er damit einmal die Wahrheit gesagt. Aber in dieser Wahrheit liegt der Bankrott dieses Systems des Herrenreiters, der Bankrott, der mit der gewaltsamen Amtsenthebung unantastbarer Persönlichkeiten begann, der sein Zwischenstadium in dem Urteil des Staatsgerichtshofes fand, und dessen Ende bisher nicht abzusehen ist.

Der Zufallskanzler hat unterdessen unter dem Druck des Häufleins, das hinter ihm steht, neue Verfügungen gegen Preußen durchgesetzt. Das preußische Staatsministerium Braun hat die Pflicht, auf diese Verfügungen schnellstens und klar zu antworten. Wenn der Reichspräsident nicht einsieht, daß in diesen Verfügungen eine gewalttätige Beugung des Leipziger Spruches liegt, dann wird die rechtmäßige preußische Regierung gezwungen sein, dem Recht zum Rechte zu verhelfen. Der Reichspräsident wird dann entgegen allen Versicherungen seiner Ratgeber eine neue Niederlage zu verzeichnen haben.

Im weiteren Verlauf seiner Rede charakterisierte Wels in scharfen Wendungen gegen die Papen-Regierung deren reaktionäre Politik, ihre politischen Methoden und Absichten, gegen die überwältigende Mehrheit des Volkes Verfassungsänderungen und Wahlrechtsänderungen durchzusetzen. Aber ohne Nationalsozialisten und Kommunisten wäre diese Regierung, die sich auf nichts anderes stütze als auf den Reichspräsidenten und auf ihre reaktionäre Gesinnung, nicht möglich. **Diese nationalsozialistisch-kommunistische Basis der Baronsregierung zu vernichten, sei das Ziel des Wahlkampfes.**

Novemberspuk

„Hilfe! Die Gespenster von vorgestern gehen um!"

Massenkundgebung in Nürnberg

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Nürnberg, 31. Oktober.

Zu einer Riesenkundgebung gestaltete sich die Versammlung der Eisernen Front in Nürnberg, in welcher der hessische Staatspräsident Adelung und Paul Löbe sprachen. Die Versammlung war trotz Wind und Wetter weitaus stärker besucht, als die vor einigen Tagen von den Nazis abgehaltene Hitler-Versammlung. Ueber 20000 Männer und Frauen der Eisernen Front waren in der großen Halle des Luitpoldhains versammelt.

Der hessische Staatspräsident Adelung legte den Wählern noch einmal dar, um was es bei den jetzigen Wahlen geht. Paul Löbe ermahnte die Riesenversammlung, jeden Tag bis zur Wahl auf dem Posten zu sein und durch die Roßtäuscherkünste der Nazis und der KPDisten nicht die klaren Fronten verwischen zu lassen. Unser Kampf am kommenden Sonntag sei ein Kampf für das deutsche Volk und für die deutsche Kultur. Es gelte, der Reaktion eine deutliche Absage zu erteilen und endlich dafür zu sorgen, daß die ungerechte Wirtschaft, die die deutschen Kapitalisten unter der Papen-Regierung führen, beseitigt werde. Brot genug gebe es auch in Deutschland, wenn endlich die 50 Millionen deutscher Steuerzahler mehr zu sagen haben als die eine Million, die an dem falschen Wirtschaftssystem interessiert sei. Lasse sich das Volk nicht täuschen, dann werde am 6. November siegreich in ganz Deutschland der Ruf erschallen: Freiheit!

Neue Blutopfer

Trotz der Artikel-48-Regierung

Meiderich, 31. Oktober.

An der Unterführung der Hüttenbahn der Vereinigten Stahlwerke wurde bei einem politischen Zusammenstoß der 13jährige Schüler Hoffmann durch einen Revolverschuß verletzt, an dessen Folgen der Knabe kurz darauf starb.

Ein Trupp von etwa 30 Nationalsozialisten hatte Flugblätter verteilt, und hierbei war es zwischen einem der Zettelverteiler und dem Arbeiter Flecken zu einem Zusammenstoß gekommen, in dessen Verlauf Flecken mit einem Stein warf. Im selben Augenblick fielen drei Schüsse, die von Nationalsozialisten abgegeben sein sollen. Die Zettelverteiler zogen sich darauf zurück. Der Schüler Hoffmann wurde durch einen der Schüsse verletzt; man schaffte ihn zu einem Arzt, der aber nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte. Der Knabe hatte die Straße aus Neugierde betreten, um den Zwischenfall zu beobachten. Der Arbeiter Flesken und 18 Nationalsozialisten wurden festgenommen.

Zuchthausurteil gegen Nationalsozialisten

Halle, 31. Oktober.

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer Halle am Sonnabend den 22jährigen Diener Kurt Wilhelm, der der NSDAP. angehört, wegen tätlichen Angriffs auf einen Polizeioffizier zu einem Jahre Zuchthaus. Der Untersuchung lagen Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Polizei zugrunde, die sich am 25. August beim Einzug einer Reichswehrbatterie in Halle ereignet hatten.

Politische Zusammenstöße in Hamburg

Hamburg, 31. Oktober.

An der Wandsbeker Grenze kam es zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer Schlägerei, in deren Verlauf Schüsse fielen. Ein KPD.-Mitglied wurde durch Bauchschuß verletzt. Polizeibeamte wurden gleichfalls beschossen, mit Steinen beworfen und so hart bedrängt, daß sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Dabei wurde der in Wandsbek wohnende 27 Jahre alte Bruno Borowski durch Kopfschuß verletzt. Auch Borowski soll Angehöriger der KPD. sein. Weitere verletzte Personen konnten von der Polizei nicht festgestellt werden.

Tragödie am Orankesee

Mutter und Kind in den Tod

In Hohenschönhausen spielte sich heute vormittag eine erschütternde Tragödie ab. Von einem Steg stürzte sich gegen 11 Uhr die dreißigjährige Frau Frieda König aus der Straßburger Straße in Hohenschönhausen mit ihrem zweijährigen Töchterchen Irmgard in den Orankesee.

Spaziergänger hatten den Vorfall beobachtet und man unternahm sofort Rettungsversuche. Die Lebensmüde war mit dem Kind jedoch sofort untergegangen und es dauerte einige Zeit, bis es gelang, beide aus dem Wasser zu ziehen. Von der inzwischen alarmierten Feuerwehr wurden Wiederbelebungsversuche unternommen, die aber ohne Erfolg blieben. Die Leichen wurden nach der Halle des Hubertus-Krankenhauses gebracht. Die Kriminalpolizei ist zur Zeit bemüht, das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt zu klären.

Opfer von Geldräubern

Als heute zwischen neun und zehn Uhr zwei Kassenboten einen Geldtransport von der Erfurter Reichsbankfiliale nach der nur 200 Meter entfernten Dodl-Bank bringen wollten, sprangen plötzlich aus einem in der Nähe stehenden Auto zwei Männer heraus, die blindlings auf die Reichsbankangestellten schossen. Der eine Kassenbote wurde sofort getötet und der andere schwer verletzt. Die Räuber konnten mit dem geraubten Gelde in dem bereitstehenden Auto unerkannt entkommen.

Neuer Kulturabbau

In der breiten Oeffentlichkeit sind Gerüchte über einen neuen bevorstehenden radikalen Lehrerabbau aufgetaucht. Diesen Gerüchten zufolge verlangt das Ministerium der Kommissare vom Berliner Magistrat, daß er bis zum Frühjahr 1933 wiederum eine große Zahl von Lehrerstellen einziehen soll. Außerdem hat das Ministerium eine neue Anstellungssperre für alle Lehrkräfte Groß-Berlins verhängt.

Der Provinzialverein Berliner Volksschullehrerinnen schreibt uns dazu: „Diese beiden Maßnahmen bedeuten einen weiteren Kulturabbau. Die Durchschnitts-Klassenfrequenz wird unerträglich erhöht werden. Was das zu bedeuten hat, kann nur der ermessen, der in der Zeit schwerster Not innerhalb einer Klassengemeinschaft eine so große Zahl von Kindern nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen soll. Die Grundforderung der modernen Pädagogik, individuelle Behandlung, wird durch die neuen Sparmaßnahmen unmöglich. Und doch ist sie heute nötiger als je, um unseren Kindern das erforderliche Rüstzeug für den schweren Wirtschaftskampf mitzugeben.

Für viele Kinder ist die Schule bisher eine Zufluchtsstätte voll Licht und Sonne gewesen, in der sie die Not und Enge des Elternhauses für Stunden vergessen konnten. In den letzten dreißig Jahren wurde beim Bau von Schulhäusern den Forderungen moderner Pädagogik nach kleinen Klassengemeinschaften Rechnung getragen. In überfüllten Klassen wird für unsere unterernährten, mangelhaft gekleideten Volksschulkinder der Nährboden für ansteckende Krankheiten geschaffen. Wie soll also die Platzfrage gelöst werden, ohne die Kinder gesundheitlich schwerstens zu gefährden und zu schädigen?"

Franz Schrekers neue Oper

„Der Schmied von Gent" in Charlottenburg

Ein absonderlicher Teil des Publikums der Städtischen Oper, jener nämlich, der wild entschlossen scheint, nur deutsche Meister oder was ihm dafür gilt, auf seine Art zu ehren, bereitete dem neuesten Bühnenwerk Schrekers ein für Berlin beschämendes Nachspiel. Rode, der sicherlich verdienstvolle Sänger, der überragende Gestalter der Titelrolle, wurde in des Reichstags würdigen Sprechchören hervorgerufen, der Dichterkomponist dagegen — mit Pfiffen empfangen. Was hier überhaupt nur erwähnt wird, um von dieser Art organisierter Dummheit von vornherein auf das entschiedenste abzurücken, was auch immer gegen das Werk im einzelnen vorzubringen sein wird. Sind wir vielleicht so reich an schöpferischen Persönlichkeiten, ja an großen Talenten nur, so arm ferner an Achtung vor der Kunst, um einem Mann von solcher Meisterschaft auch nur einen Augenblick lang die schuldige Ehrfurcht versagen zu dürfen? Ob man ihn vor zwanzig Jahren als musikalischen Revolutionär verdammte, ob man ihn heute als reaktionär verachtet, ob man ihm krassen Realismus, verstiegene Romantik, hypertrophischen Symbolismus, in einem Atem meistens, vorwarf — immer hat man ihn mit allen möglichen Maßen gemessen, nur nicht den ihm gemäßen: die sich aus seinem Werk ergeben. Mag er tragisch zwischen den Zeiten stehen, mag er mit unserer nicht viel anzufangen wissen (ich beneide die Leute, die sie auf eine künstlerische Formel zu bringen vermögen) — dies ist doch sicher: er ist eine ursprüngliche Opernbegabung, wie es wenige unter den Lebenden gibt. Er hat der Bühne lebensfähige Werke, der Musik zauberhaft klingende Partituren geschenkt; er ist und bleibt Franz Schreker, der neben vielem anderen das Vorspiel zu den „Gezeichneten", das wundervolle Nachspiel zum „Schatzgräber" geschrieben hat: wir wollen und werden es ihm nicht vergessen.

Von jeher war er sein eigener Librettist. Bleibt es auch hier, wobei freilich eine fundamentale Wandlung festzustellen ist. Seine bisherigen Texte waren lediglich ins theatralisch Wirksame übersetzte Visionen persönlichster Art, aus einer musikalisch-rauschhaften Grundvision geboren, dem leidenschaftlichen, dem besessenen Suchen nach dem „fernen Klang" . . . . . Dies gab all den Werken ihre ungeheuerliche Subjektivität, bedingte aber zugleich ihre unerhörte Geschlossenheit, ihre künstlerische Einheit. Dem „Schmied von Gent" dagegen liegt ein fremder (da Coster's „flamischen Mären" entnommener) Stoff zugrunde, ein epischer Stoff ohne alle dramatische Qualitäten. Es ist die Geschichte von Smee, dem Schmied, der ins Unglück gerät und sich für sieben Jahre Gold und Glück der Hölle überantwortet. Auf gut flamisch prellt er die dummen Teufel, die ihn holen wollen; wie er dann in den Himmel will, setzt's freilich einige Schwierigkeiten, bis ihm auch dies gelingt und alle Engelchöre Hallelujah singen. Dies nun wird ohne fühlbare Steigerung oder sonderliche Konzentration in unverbindlicher Szenenreihung so hinerzählt, fast hingeplaudert: wir erleben auf der Bühne den behaglichen Verlauf einer flandrischen Novelle, einen angenehmen Weg mit reizvollen Stationen für Musik. Dies heißt aber, daß Schreker sein bisheriges Schaffensprinzip verläßt, das ihm die Geburt der Tragödie aus dem Geist seiner Musik unerbittlich vorschrieb. Daß er sich einer ganz anderen Art Theater zuwendet. Daß er versucht, sich zu objektivieren, in scharf profilierten Szenen und Szenenkontrasten zu denken. Daß er es unternimmt, vorbereitete Formkonturen mit musikalischem Leben zu füllen.

Mag er nun aus diesem oder jenem Grund dazu gekommen sein: aus persönlichem Zwang, der ihn neue Wege suchen heißt, da er den alten bis zu Ende ging; aus der Lust (und dem Recht) der Reife zum Experiment, beeinflußt oder unbeeinflußt von der Begeisterung der jüngsten Moderne für Form- und Strukturprobleme auch in der Oper — wichtig ist nur, was ihm gelang. Und da ist leider zu sagen, daß dieser Musik Ursprünglichkeit und Kraft versagt geblieben ist. Es ist, als musziere Schreker nicht aus dem tiefsten Kern, sondern irgendeiner peripheren Zone seines musikalischen Selbst. Was nützt die konzise Form der einzelnen Szenen und ihre wohlerwogene Kontrastierung gegeneinander, was nützen der meisterliche Satz, die kontrapunktischen Künste, die Durchsichtigkeit der Stimmführung, die anziehende Herbheit des Stils, die auffallende Helligkeit der Instrumentation, wenn die musikalische Substanz ins Spirituelle, ins dürr Abstrakte verdünnt ist? Was die kluge Abwechslung von Traurigem und Burleskem, Liedhaftem und Ariosem, von Einzelgesang, Tänzen, Chören, Orchesterzwischenspielen, wenn die melodische Kraft fehlt, die allein die ganze Anlage zu rechtfertigen vermöchte, da die orgiastische Glut, die polytonalen Farbenmischungen Schrekerscher Harmonik polyphonen Konstruktionen weichen mußten? Im weitaus größten Teil des Werks ist die szenische Formidee (die musikalische Formel für die in sich geschlossenen Szene; ein instrumentales Prinzip im Grunde), der bestimmende Faktor. Erinnern wir uns des zweiten Aktes: Pastorale, Fugato, Menuett mit Ritornell, travestierte Arie, Passacaglia — diese einander folgenden, aufeinander abgestimmten Formen sind stärker als die musikalische Charakteristik der Personen; stärker als die Stimmen, die nirgends in großem Bogen geführt sind; stärker als der singende Mensch, stärker als das vokale Prinzip. Zum erstenmal im Leben hat hier Schreker größtenteils nicht eigentliche Opernmusik, sondern achtbare, aber szenisch unwirksame Instrumentalmusik gemacht; zum erstenmal ist der Eindruck des Klavierauszuges stärker als der des lebenden Klanges.

Der Städtischen Oper ist es hoch anzurechnen, daß und wie sie das Werk herausbrachte. Mag man sich im Orchester unter Breisach manches plastischer, in Rehers Bildern der ersten zwei Akte manches bunter, farbiger, flamisch-kraftvoller gewünscht haben — schwer zu sagen, ob es nicht unerfüllbare Wunschträume waren. Zindler als Regisseur tat alles Mögliche und erwies seine Herrschaft über den großen Apparat. Rode, von dem schon die Rede war, hatte in Charlotte Müller eine prachtvolle Partnerin; und auch die kleineren Partien waren sämtlich gut und wirkungsvoll besetzt.

Arnold Walter.

Mord Lutherstraße aufgeklärt

Der Täter, ein bekannter Verbrecher, geständig

Die schwere Bluttat in der Lutherstr. 19, der die 74 Jahre alte Obsthändlersfrau Auguste Könicke zum Opfer fiel, ist jetzt völlig aufgeklärt worden. Der Täter ist der am 26. März 1903 in Berlin geborene frühere Kaufmann Friedrich Mann aus der Langen Straße 69. Mann hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er behauptet, die Tat allein ausgeführt zu haben. Die Kriminalpolizei glaubt ihm aber nicht und setzt die Nachforschungen weiter fort. Mann ist in Verbrecherkreisen bekannt. Er ist der Einbrecher, der am 26. Mai 1923 die Fürstengruft zu Weimar ausplünderte.

Mann war aus dem Zuchthaus entlassen worden. Nach seinen Erzählungen sei ihm bereits im August diese Gelegenheit zum Raube bekannt gewesen. Er hätte festgestellt, daß die Frau ziemlich unregelmäßig morgens zwischen 8 und 9 Uhr die Wohnung verlasse, um Milch und Butter zu holen. Regelmäßiger jedoch sei sie am Mittwoch und am Sonnabend mit einer Kaffeekanne fortgegangen, um — wie er festgestellt hatte — ihrem Manne und ihrem Sohne auf den Märkten am Winterfeldtplatz und am Wittenbergplatz Kaffee zu bringen. Er entschloß sich zu einem Diebstahl. Ende September öffnete er mit einem Dietrich die Tür und betrat den Vorraum, der zur Küche führt. Als er vorsichtig den Türspalt aufhob, sah er zu seiner Ueberraschung Frau K. im großen Zimmer arbeiten. Leise zog er die Tür wieder hinter sich ins Schloß und verschwand. Er wußte, daß die Ausgänge der Frau unregelmäßig waren und von ihrem Gesundheitszustand abhingen. Am 22. Oktober, Sonnabends, kam er nicht durch die Tür, sondern stieg zum Fenster ein. Er stieg zur großen Stube hinein und stand vor dem großen Schreibtisch. Die Frau mußte ihn aber gehört haben. Sie kam hinzu und schlug sofort Lärm. Er wollte ihre Hilferufe ersticken und trug sie daher in das mittelste Zimmer und legte sie aufs Bett. Er behauptete, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, die Frau zu töten. Er habe ihr darum auch das Kopfkissen umgebunden. Geschlagen habe er sie nicht.

Seine Angaben in dieser Beziehung dürfen wohl zutreffen. Sie widersprechen nicht dem Befund am Tatort und dem der Obduktion. Unglaubwürdig hingegen sind seine Angaben, daß er die Tat allein ausgeführt habe. Es sind sicher noch eine oder zwei Personen dabei beteiligt gewesen.

Wer ist Mann?

Mann entstammt einer angesehenen kleinbürgerlichen Familie. Als Siebzehnjähriger beging er zunächst eine Unterschlagung, dann einen Diebstahl und zum Schluß einen kleinen Einbruch. Er konnte sich trotz milder Bestrafung aus den Kreisen nicht mehr losreißen und wurde ein Schwerverbrecher. Den sensationellsten Diebstahl verübte er Ende Mai 1923 in Weimar. Mit einem Komplicen drang er in die Fürstengruft ein. Die Beute entsprach aber nicht ihren Erwartungen. Im Oktober des gleichen Jahres wurde er mit seinem Komplicen in Berlin festgenommen. Er erhielt 2½ Jahre Zuchthaus. Kaum in Freiheit wieder, verübte er andere Straftaten und wurde zuletzt im Juni dieses Jahres aus dem Zuchthaus entlassen.

Großfeuer!

Rüdersdorfer Mühle eingeäschert

Ein verheerendes Schadenfeuer wütete in der vergangenen Nacht in dem Berliner Ausflugsort Rüdersdorf bei Kalkberge. Die dortige Groß-Elektromühle brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Leider sind durch das Riesenfeuer etwa zwanzig Mühlenarbeiter beschäftigungslos geworden.

Das Feuer brach am Sonntag kurz nach 22 Uhr im Erdgeschoß der langgestreckten, mehrere Stockwerke hohen Mühle aus. Die Flammen griffen mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß nichts mehr zu retten war. Ein Dutzend freiwillige Feuerwehren aus der Umgebung, ein Berliner Berufszug und die Köpenicker Feuerwehr eilten auf den Alarm „Großfeuer — höchste Alarmstufe" nach Rüdersdorf. Als die Wehren nacheinander an der Unglücksstätte eintrafen, glich die Mühle einer brennenden riesenhaften Fackel. Etwa 20 Schlauchleitungen wurden in Tätigkeit gesetzt, um die angrenzenden Gebäude und einige benachbarte Wohnhäuser vor der drohenden Vernichtung zu retten. Ganz Rüdersdorf, Kalkberge und die Nachbargemeinden waren in hellster Aufregung. Der weit über 50 Kilometer sehr deutlich zu erkennende Feuerschein lockte immer mehr Neugierige herbei, die auf Fahrrädern, Motorrädern und sogar in Autos nach Rüdersdorf kamen.

Inmitten der Löscharbeiten erfolgten mehrere kleine Explosionen, die vermutlich von Mehlstaub herrührten. Unter großem Krach stürzte die brennende Mühle später zusammen, nur die Umfassungsmauern blieben stehen. Heute vormittag erschienen Beamte der Kriminalpolizei in Rüdersdorf, um nach der Entstehungsursache zu forschen. Es wird kaum möglich sein, noch etwas Positives feststellen zu können, da von dem modernen Mühlengebäude nur ein wüster Trümmerhaufen übrig geblieben ist, aus dem verbogene Maschinenteile und Transmissionswellen hervorragen.

Drei Kinder verbrannt

Altensteig (Württemberg), 31. Oktober.

In einem als Armenwohnung dienenden Eisenbahnwagen eines Arbeitslosen brach gestern Feuer aus. Drei Kinder im Alter von sechs, zwei und einem Jahre waren in Abwesenheit der Eltern im Wagen eingeschlossen. In wenigen Minuten verbrannte der ganze Wagen. Die drei Kinder wurden auf einem Sofa zusammengekauert tot aufgefunden.

7. Kreis Charlottenburg. Bezirksverordnetenfraktion mit sämtlichen Bürgerdeputierten heute pünktlich 19½ Uhr Sitzungszimmer 1 Rathaus Charlottenburg.

127. Abt. Alle Bezirksführer und Flugblattverteiler treffen sich heute abend um 20 Uhr bei Schiebe, Hohenschönhausen, Berliner Straße.

Die Insel der Pinguine

Aufführung der Degeto

Die Kinotheater lassen sich keinen patriotischen Schmarren, keinen abgestandenen Militärschwank, keinen süßlichen Operettenkitsch entgehen, aber es muß erst die verdienstliche „Deutsche Gesellschaft für Ton und Bild" kommen, um einen der originellsten Tierfilme vorzuführen (im Capitol). Und doch sind die Pinguine wohl die Vögel, die beim großen Publikum als interessanteste Marke gelten. Mit ihren seltsamen Bewegungen und Typen erinnern sie lebhaft an menschliche Erscheinungen. Sie sind nicht nur drollig, sondern auch das Vorbild sozialen Zusammenlebens, eine große Republik der Freien und Gleichen. Wirklich, man könnte glauben, daß diese Tiere, wie ein Dichter gefabelt hat, verwandelte Menschen sind, zu klug, um zu sprechen.

Cherry Kearton hat sich mit seiner Frau monatelang auf der Insel Dassan südlich von der afrikanischen Kapspitze aufgehalten, um die Millionen Pinguine, die dieses kleine Eiland bevölkern, zu beobachten und für den Film zu erobern. So ist einer der schönsten Tierfilme entstanden, die wir haben. Man sieht nicht nur das ungeheure Gewimmel der dem Meer zuströmenden und auch im tollsten Sturm hinausschwimmenden Vögel, man wird auch Zeuge ihrer Lebensgewohnheiten, ihres Familienlebens, ihrer Komödien und Tragödien. (Der begleitende Vortrag vermenschlicht freilich die Tiere allzu sehr.) Mit einem Male sind die Millionen Tiere verschwunden, sie machen weite Reisen an die Küsten des afrikanischen Festlandes. Mit ihren Augen sieht die Kamera die große Fauna Südafrikas.

Gern hätte man mehr wissenschaftliche Aufklärung über den Sinn dieser Reisen und viele andere naturwissenschaftliche Einzelheiten gewünscht. Das Publikum, das solche Filme besucht, will ja nicht bloß unterhalten, sondern auch belehrt sein.

r.

SMS. Emden

Die Fahrt ins Schwarzweißrote

In voriger Woche war im Rundfunk Mussolini Trumpf. Das Hörspiel vom „Marsch auf Rom" mußte freilich ausfallen, aber Beumelburgs Drahtloser Dienst lieferte eine sehr lange und sehr breite Schilderung von dem Festtag des Helden aller autoritär-diktatorisch gesinnten Deutschen. Von den Verbannten, den Gefangenen, von der unterjochten Freiheit, von der zwangsweisen Entdeutschung Tirols war in diesen Berichten selbstverständlich nicht die Rede. Von solchen unfreundlichen Erinnerungen wußte auch die Sendung am Sonntag nichts, die unter dem schönen Titel „Wir schalten um auf 1922" ebenfalls eine Mussolini-Verherrlichung brachte. Außerdem zeigte sie Angestellte, die sich in der Inflationszeit mit Schinken, Wurst und Bier mästen konnten und Geld für allerlei Vergnügungen und schöne Kleider hatten, die heute aber abgebaut sind und elend vegetieren müssen. Die Inflation sah in Wirklichkeit im Angestelltenhaushalt ein bißchen anders aus!

Am Freitag hatte die Deutsche Welle einen neuen Weltkriegsgedenktag entdeckt. Der todesbereite kleine Kreuzer „Emden" kämpfte am 28. Oktober 1915 im Hafen von Penang in der Südsee. In einem von Weltkriegsbegeisterung durchzuckerten Brei für politische Säuglinge zeigte Walter F. Bochow seine Künste als zeitgemäßer Rundfunkkoch. Der Titel dieser Sendung sprach nicht etwa schlicht von „der Emden", sondern von „SMS. Emden", von „Seiner Majestät Schiff".

Am Sonnabend trat im Programm der Funkstunde der neue Leiter der Vortragsabteilung, Dr. Harald Braun, vor das Mikrophon. Wie es zur Zeit üblich ist, verhieß er viele scharfsinnig ausgeklügelte Neuerungen für seine Abteilung; bei Licht besehen, zeigte sich das alles freilich als Erbe einer rundfunkerfahrenen Vergangenheit. Sowohl die Aussprachen verschiedener Persönlichkeiten zu demselben Thema wie die Mehrgespräche hat es im Rundfunk längst gegeben; nur die Rundfunkunerfahrenheit der Freiherrenmänner hat sie abgeschafft. Da man Dr. Harald Braun doch den guten Glauben zu billigen möchte, so lassen seine feierlich angekündigten vortragstechnischen Neuerungen erkennen, mit welcher katastrophalen Unkenntnis auch dieser Mann seinem Amt gegenübersteht.

—lz.

Der Zeitsatiriker geißelt

Das Thema Caro-Petschek, von dem Zeitsatiriker des Kurfürstendamms, Anton Kuh, glossiert, hatte ein zahlreiches Publikum am Sonntagmittag in das Deutsche Künstlertheater gelockt. In sprudelnder Stehgreifansprache hielt der Deutsch-Prager Kritiker den versammelten Möchtegern-Caros und -Petscheks den Spiegel vor. Sein Versuch, dem Konflikt ein shakespearisches Antlitz zu verleihen, mißglückte zwar, denn die Vergleiche mit dem Veroneser Milieu von Romeo und Julia hinkten mit beiden Füßen; dafür lösten seine erbarmungslosen Bemerkungen über die kapitalistischen Geldehen der heutigen Zeit, über die geheiligte Familienmoral des Herrn Bracht, über die tragischen Gefahren solcher Hochzeitsnächte, die keine Jubiläumsaufführungen sondern Premieren sind, Lach- und Beifallsstürme aus.

Sch.

Das Staatliche Schauspielhaus bringt als nächste Neueinstudierung Anfang Dezember „Faust I" in der Regie von Lothar Müthel. „Faust II" wird in der Gestaltung von Louise Dumont und Gustav Lindemann zur Darstellung gelangen.

Rundfunk der Woche

Von Scholz bis Köhn

Herr v. Gayl hat den Reichsrundfunkkommissar Scholz wegen der Köhnschen Sudeleien am Wochenende öffentlich gerüffelt. Man kann daraus wohl mit einiger Berechtigung den Schluß ziehen, daß vorläufig wenigstens der Pg. i. W. Erich Scholz noch nicht im Rundfunk abgewirtschaftet hat; denn für den bereits erledigten Mann hätte sich die sanfte Rüge erübrigt. Schuld an diesen und ähnlichen Vorfällen trägt nicht eigentlich Scholz persönlich, sondern das freiherrliche Scholzsystem des deutschen Rundfunks. Allerdings ist der Fall des Hugenberg-Nazis Köhn unmittelbarer dem Pg. i. W. Erich Scholz verbunden, als es den Anschein haben könnte. Der Balduin-Köhn war nämlich von Herrn Scholz ursprünglich für einen festen Rundfunkposten in Aussicht genommen worden. Da die durch den Balduin-Skandal peinlich bekannte Gestalt des Köhn dieses Projekt doch wohl mindestens vorläufig unausführbar erscheinen ließ, wurde er für die „Ketzereien am Wochenende" wohlwollend vorgemerkt.

Dr. Franz Mariaux, der Leiter des „Zeitdienstes" der Berliner Funkstunde, hat selbstverständlich den Köhn bereitwillig aufgenommen; daß er für pikante politische Erscheinungen besonderes Wohlwollen hat, beweist er ja auch in seinem Zyklus „Wir stellen vor". Der „Angriff" zeigt denn auch ein herzliches Wohlwollen für diesen Dr. Mariaux, der, aus der Perspektive des Naziblattes, das Lob „tüchtig" verdient. Der „Angriff" kann sich beruhigen: Herr v. Gayl wird die Abberufung von Dr. Mariaux sicher nicht fordern. Die Regierung erkennt seine regierungstreue Gesinnung an, die sogar die Rede des Hitler-Ludendorff-Burschiften Kleo Pleyer zu einer Propagandarede für das „Heilige Reich" Herrn v. Papens dressierte.

Auch der provisorische, von seinem nationalsozialistischen Sendeleiter Kolb wohlberatene Intendant der Berliner Funkstunde, Dr. Duske, kann infolge Bewährung auf eine feste Anstellung rechnen. Es wird bereits offiziell mitgeteilt, daß die Absicht bestehe, nach der Umwandlung der Funkstunde A.-G. in eine gemeinnützige Gesellschaft Dr. Duske in den Vorstand zu berufen. Am 9. November wird dieser tüchtige Intendant den Rundfunkkritiker der „Deutschen Zeitung" Alfred Mühr eine Reportage aus dem Berliner Obdachlosenasyl, der „Palme", senden lassen. Er weiß, was er unter der Freiherrn-Regierung dem 9. November schuldig ist! Alfred Mühr wird den garantiert richtigen Ton treffen. Er empfiehlt sich ja auch in letzter Zeit wieder besonders heftig als Rundfunkreformer, und es hat den Anschein, als solle er über nicht sehr lang den ersehnten günstigen Posten beim Rundfunk nun auch erhalten. Selbstverständlich ist, daß die Rundfunksender einem so wohlangesehenen Mann besonderes Entgegenkommen beweisen. Obgleich nach einer Verfügung der „Funkstunde" Rundfunkkritiker nicht mehr als Mitwirkende verpflichtet werden dürfen, macht man bei Alfred Mühr eine Ausnahme; es ist bekannt, daß er außerdem alle deutschen Sender mit seinen Vorträgen bereist.

Das System, unerwünschte Vortragsthemen und unerwünschte Vortragsredner, die noch aus der Vor-Freiherrn-Aera verpflichtet sind, lautlos versinken zu lassen, wird weiter geübt. Auf die Kosten kommt es dabei nicht an. Die Honorare werden anstandslos bezahlt; aber vor das Mikrophon kommt keiner, der Herrn Stapelfeldts derzeitiger Weltanschauung nicht entspricht.

Dafür wimmeln die Programme jetzt von adligen Namen und hohen Militärs; der Rest der Mitwirkenden kann zum größten Teil in der regierungsgenehmen Presse gesucht werden, was übrig bleibt, unter den Mitgliedern der Zentrumspartei. Von Zeit zu Zeit darf dann auch einmal jemand aus etwas links liegenderen Gegenden mit einem neutralen Vortrag vor das Mikrophon, falls er nicht vorzieht, das häufig in grotesker Weise zensurierte Manuskript lieber nicht zu verlesen.

Was sollen wir machen, um endlich dieses unerträgliche Rundfunksystem zu stürzen? Hier wie immer gilt die Mahnung: einig sein! Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß alle unzufriedenen Hörer, die sich in geschlossener Front an dem Kampf gegen diesen Rundfunk beteiligen wollen, ihre Adressen an den Arbeiter-Radio-Bund, Berlin, einsenden mögen; Kosten entstehen ihnen durch diese Meldung nicht.

Vor einigen Tagen schrieb uns ein Hörer, es wäre doch zweckmäßig, das Rundfunkprogramm auf offensichtlich kulturreaktionäre Veranstaltungen durchzusehen und diese regelmäßig bekanntzugeben mit dem Hinweis an unsere Leser, solche Darbietungen nicht abzuhören. Das wäre, wie der betreffende Hörer meint, zweifellos auch eine wirksame Anprangerung. Diese Anregung ist unzweifelhaft beachtenswert; aber bei dem heutigen Rundfunkbetrieb, der von A bis Z auf Reaktion eingestellt ist, wär damit doch wohl nicht immer das richtige zu erreichen. Denn erstens ist es doch gerade wichtig, daß die sozialistischen Hörer die besonders reaktionären Vorträge nach Möglichkeit verfolgen, um ihren Inhalt und ihre Tendenz mit vielleicht geistig weniger regen Hörern gründlich zu diskutieren. Das ließe sich durch eine allwöchentliche Anprangerung der als reaktionär erkennbaren Vorträge allerdings auch erreichen; jedoch ist das deutsche Rundfunkprogramm heute so mit getarnten reaktionären, monarchistisch-militaristischen Veranstaltungen überladen, daß die wenigen am Titel erkennbaren dabei kaum eine Rolle spielen. Es bleibt dem Hörer nur eins übrig: möglichst oft aufmerksam in die Sendedarbietungen hineinzuhören. Zuschriften, die an den Rundfunksendungen Kritik üben, werden von uns jederzeit zweckmäßig verwertet und eventuell an die zuständigen Stellen weitergeleitet.

Anläßlich der Köhnschen Sudeleien haben wir besonders zahlreiche Schreiben erhalten, in denen die Kündigung des Rundfunks mitgeteilt wird. „Da ich mir für mein Geld antisemitische Pöbeleien nicht gefallen lasse ..." „da mich die verlogene Hetze zu sehr angewidert hat ..."; „da für mich als gläubigen Christen nach dieser unanständigen Sendung der Rundfunk erledigt ist ..." Die Funkstunde wird diese Sätze aus den Kündigungsbriefen, die ihr zugingen wiedererkennen.

Am 6. November ist Wahltag; rechnet mit der Freiherrnregierung, rechnet auch mit ihrem Rundfunk ab!

Ohne Bleibe ...

„Nehmen Sie mich fest!"

Gegenüber dem Berliner Polizeipräsidium ereignete sich ein Vorfall, der die furchtbare Not, in der sich Tausende junger Menschen in Berlin befinden, erschreckend beleuchtet. Ein sehr ärmlich bekleideter junger Mensch von 23 Jahren warf mit einem mitgebrachten Stein die Schaufenster eines großen Möbelgeschäftes ein. Als der hinzukommende Polizeibeamte ihn festnahm, ließ er sich willig mitnehmen und erklärte, daß er so hoffe, etwas zu essen und eine Bleibe für die Nacht zu erhalten.

„Entdeckungen"

Vor der Wahl

Eigentlich ist es nur eine einzige „Entdeckung", die die KPD. jetzt kurz vor der Wahl gemacht hat: Die Sozialdemokratie ist an allem schuld. An der Wirtschaftskrise, an der Arbeitslosigkeit, an den gekürzten Unterstützungen, an schlechten Wohnungen und an allen anderen erdenklichen Uebeln. Sie ist schuld daran, wenn nicht in jeder Woche in jedem Betriebe mindestens ein Teilstreik unter Führung der RGO. „ausgelöst" wird, sie ist auch schuld, daß die Arbeitnehmerschaft nicht längst im permanenten Massenstreik aller Erwerbslosen und Mieter steht, daß Deutschland immer noch kein Sowjet-Deutschland und die Allerweltsrevolution noch nicht im Gange ist.

An allem ist der Hauptfeind der KPD. schuld, die SPD., und mit ihr natürlich auch der ADGB.

Auf der einen Seite der „Roten Fahne" wird der seit Wochen geübte Schwindel von der „Einheitsfront Leipart-Straßer" aufgewärmt, auf der anderen Seite derselben Ausgabe des Blattes wird diese Lüge „abgewürgt" durch das Geschrei über den Wahlaufruf des ADGB. für die Liste 2.

Die Führer der freien Gewerkschaften werden als „Streikbruchorganisatoren" beschimpft, die zur Wahl der Liste 2 aufrufen.

Es muß nicht zum besten um eine Sache stehen, die sich derart skrupelloser Wahlmanöver bedient, nationalistische Register zieht, schimpft und tobt, um sich wichtig zu machen.

Darauf kann es nur eine Antwort geben:

Am Sonntag: Liste 2!

IG.-Farben-Spionage

Ein Opfer der KPD.-Zentrale

Der 5. Straffenat des Reichsgerichts verurteilte den mitteldeutschen RGO.-Führer und Betriebsratsvorsitzenden Thiele aus Niemegk, der in den IG.-Farben-Werken zugunsten Rußlands Betriebsspionage getrieben hat, wegen Verrat militärischer Geheimnisse und fortgesetzter Betriebsspionage **zu drei Jahren Zuchthaus** und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Der Vorsitzende gab folgende Begründung: Thiele sei seit sieben Jahren in der elektrischen Abteilung des Farbenwerkes beschäftigt worden. Er habe als RGO.-Betriebsratsvorsitzender großen Einfluß auf die Arbeiter ausgeübt. Im Juni 1931 fand sich in Bitterfeld ein Abgesandter der Sowjetunion ein, der Besprechungen mit dem Angeklagten und anderen kommunistischen und RGO.-Funktionären abgehalten habe. Das Ziel der Besprechung sei gewesen, möglichst die Geheimnisse der IG.-Farbenindustrie auszuspionieren.

Der angeklagte RGO.-Führer Thiele habe sich sofort in den Dienst des von der KPD.-Zentrale abgesandten Agenten gestellt. Als willfähriges Objekt der KPD.-Zentrale habe er im Interesse seiner Partei Betriebsspionage geleistet. Obwohl allen Angestellten und Arbeitern in der IG.-Farbenindustrie streng untersagt sei, Betriebsgeheimnisse zu verraten, habe Thiele **die kommunistischen Arbeiter zur Betriebsspionage veranlaßt.** Er wollte sich dadurch noch mehr Sympathien bei der KPD.-Zentrale und in der RGO.-Leitung erwerben.

Wer sich zu solch schweren Verbrechen verleiten lasse, verdiene keine Milde. Das Gericht sei deshalb zur Auswerfung einer Zuchthausstrafe von drei Jahren gekommen. Sechs Monate gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Verheimlichtes Bahnunglück

Russisches Abschreckungsurteil

Moskau, 31. Oktober.

In dem Prozeß gegen mehrere Angestellte der Kursker Eisenbahnlinie wegen des Eisenbahnunglücks bei Lublino am 16. Oktober, hat der Oberste Gerichtshof den Stationsvorsteher von Lublino, Bulakoff, zum Tode verurteilt. Der Fahrdienstleiter Wantejeff erhielt eine achtjährige, ein dritter Angeklagter eine sechsjährige Freiheitsstrafe. Der Signalist Kusminoff wurde zu Zwangsarbeit mit 15prozentiger Lohnkürzung verurteilt, der fünfte Angeklagte wurde freigesprochen. Das Urteil ist endgültig und unterliegt keiner Kassation.

Bei dem Eisenbahnunglück waren, wie jetzt bekannt wird, **36 Personen getötet und 51 verletzt** worden. Durch falsche Weichenstellung war ein Schnellzug auf eine Rangierlokomotive mit zwei Plattformwagen aufgefahren.

Wetter für Berlin: Etwas kühleres, tagsüber zeitweilig aufheiterndes Wetter ohne nennenswerte Niederschläge, mäßige nördliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Osten noch vorherrschend regnerisch, im übrigen Deutschland allmähliche Wetterbesserung, überall recht kühl.

Rundfunk am Abend

Montag, den 31. Oktober 1932

Berlin: **16.15** Der Meister der stillen Kostbarkeiten (J. V. van Delft zum 300jähr. Gedenktag). (F. Dülberg.) **16.30** Unterhaltungsmusik. **17.30** Alte Gegner — neue Freunde (Günther Frh. v. Richthofen). **17.45** Doktor Ueberall erzählt. **18.05** Alte Flötensonaten. **18.35** Neuer Horizont über der Landschaft (R. Bie, F. Lenk). **18.50** Mitteilungen des Arbeitsamtes. **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Stimme zum Tag. **19.10** Wohnen als Aufgabe (K. Scheffler). **19.30** Aus Wittenberg: Lutherische Vesper. **20.15** Aus Leipzig: „Wittenberg" **21.00** Wir erinnern an ... **21.15** Luther und die Hausmusik. **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. **22.30** Aus Hannover: Unterhaltungskonzert. **12.00** Wiederholung: Orchesterkonzert.

Königswusterhausen: **16.00** Pädagogischer Funk. **17.30** Tier und Umwelt (Prof. Just). **18.00** Musizieren mit unsichtbaren Partnern (Dr. H. Just). **18.30** Die Kriegsschuldfrage (Major a. D. Dr. h. c. A. v. Wegerer). **18.55** Wetterbericht. **19.00** Stunde des Landwirts (Min.-Rat Dr. Hillebrandt). **19.25** Viertelstunde Funktechnik (Ob.-Ing. Nairz). **19.40** Zeitdienst. **21.00** Tages- und Sportnachrichten. **21.10** Die Serenaden. **21.40** Gotische Fenster und Statuen (Hörfolge). **22.10** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Hierzu 1 Beilage.

Verantwortlich für Politik: Richard Schwarz; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Herbert Lepère; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. / Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts" veröffentlicht.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Montag, den 31. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Wiener Blut
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Wilhelm Tell

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
D 1, Norden 2944. Letzte 4 Aufführg. 8 Uhr
Die Ratten von Gerhart Hauptmann
Dorsch, Klöpfer, Wernicke, Verhoeven, Hormey, Fein, Stein, Thau, Kurz

Grosses Schauspielhaus Täglich 8 Uhr
Der Studentenprinz

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Bronett-Familie.
Lord Ain. 7 Alfredos.
Marianne u Roberts.
Dormonde. Mae Elgin.
Mary Erik u. Co. usw.

8½ Uhr CASINO-THEATER 8½ Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch bis 3. November auch Sonntags nachm. 4 Uhr
Königin der Luft
Am 4. November zum 1. Male:
Die Liebe blüht in Werder
Gutschein für die Leser 1—4 Personen Faut. 0.75 M., Sessel 1.25 M., Park. 0.50 M.

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
8.15 Sonntag 3.30 zu ermäßigten Preisen.
Letzte Woche!
„Und abends wird getanzt"
und das Oktober-Programm

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Montag, 31. Okt.
Volksvorstellung
Madame Butterfly
20 Uhr
Rajdl a. G., Zador, Fidesser, Hüsch, Gombert, Pechner Kandl.
Dirigent: Ladwig

Deutsches Theater
Weidend. 5201
8 Uhr
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von H. v. Kleist
Regie: Max Reinhardt
Kammerspiele
8 Uhr
Rose Bernd
mit Paula Wessely

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
D 2 Weidend. 6304—05
Täglich 8¼ Uhr
Auslandreise
v. Bechert u. Hirschfeld
Felix Bressart
Maria Paudler
Paul Heidemann

Schiller Theater
Bismarckstr. (Knie)
Steinpl. (C 1) 6715
Täglich 8¼ Uhr
Robert und Bertram
Alfred Braun, Fritz Hirsch, Senta Söneland

B. B. B.
Bendows Bunte Bühne
Kottbusser Straße 6
früher „Elite-Sänger"
Lache dich gesund!
Tgl. 8 Uhr, Sonnt. nachm. 3½
Preise von 50 Pf. an
Ab 1. Nov.
„Hier können Familien Kaffee kochen"

Lessing-Theater
Tägl. 8¼ Uhr
Grete Mosheim
Oskar Homolka
in Pygmalion

Willi Schaeffers Kabarett für Alle
4 Uhr Täglich 2 × 9 Uhr
Das sensationelle Kabarett-Programm
Abendpreise 1—3 Mk.
Nachm. Gedeck 1.25
Jeden Sonnabend 11½ Uhr: Nachtvorstellung

Haus Vaterland
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3422
8,15 Uhr
Premiere
Der Zigeunerbaron

Theater am Schiffbauerdamm
D 2 Weidend. 0853
Täglich 8¼ Uhr
die „Truppe 1931" spielt
„Da liegt der Hund begraben"
Komödie m. Musik

Brillen-Dase
Badstraße 30 Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

Theater d. Westens
Steinpl. 8121
Letzte Tage!
Tägl. 4½ u. 8¼
Stg. 2½, 5 u. 8¼
Försterchristel
Wörner, Stüwe, Lichtenstein
1. Vorst. 0.30-1.50
2. Vorst. 0.50-2.50

Theater im Admiralspalast
Täglich 8¼ Uhr
Gitta Alpar
in Katharina
Ab 1. November im Theater des Westens

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Fritzi Massary
in
Eine Frau, die weiß, was sie will!
Sonntag nachm. ½3 u. 5
Walzertraum

Inserieren bringt ERFOLG!

Tafel- u. Kaffee-Service
Auch bis 12 Monatsraten
Raddatz
Berlin W 8 Leipziger Str. 122-125

Wallnertheater
Täglich 8¼ Uhr
Leibkutscher des Fridericus Rex
Singspiel v. G. Quedenfeldt. Musik v. Jos. Snaga
Preise: 50 bis 3 M. Vorverk. ab 10 Uhr.

Theater i. d. Stresemannstr.
Täglich 8¼
Zu wahr, um schön zu sein
v. Bernard Shaw
Moissi, v. Thellmann, Bertens, Evans, Otto, Sima, Wiemann, Deppe, de Kowa.

Schwerhörig- — aber doch gut hören
Möchten Sie das wieder?
Wollen Sie Ihrem Beruf ungehemmt nachgehen, an allen Freuden von Wort, Ton und Musik wieder teilnehmen? Sicherlich!
„Original-Akustik"
mit seinem neuen Tonfilter-Mikrofon und dem Goldknopfhörer, kleiner als ein Pfennig, bringt Ihnen das große Geschenk wieder hören zu können.
Fordern Sie Prospekt D 16.
Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.
Aelteste u. führende Spezialfabrik
Gegr. 1905
Verkauf u. Vorführung:
Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43
Berlin, Klosterstr. 48
Reinickendorf-Ost, Brienzer Str. 4
Geöffnet täglich von 9—5 Uhr.
Vertreter in allen Großstädten.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Verkäufe
Gleiser, gute Möbel Alexanderplatz

Kaufgesuche
Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze, Goldschmelzerei, Christionat, Köpenickerstraße 20, Hallestraße, Adalbertstraße

Ihr Schneider
Maßanzug, Maßmantel, ab 80.—, Monatsrate 10.—. Berolina 1932.

Die Front der Völkischen

Alldeutsche und Wehrverbände

Das dritte Heft des Deutschvölkischen Katechismus: „Alldeutscher Verband und die Wehrverbände", von einem deutschen Hochschullehrer (Verlag Wilhelm Grekenat, Berlin 1932) ist in dieser Zeit erbittertsten Kampfes von großer Wichtigkeit.

Die Ideologie des völkischen Alldeutschen Verbandes, der vor dem Kriege in den „oberen" Kreisen (Beziehung zur Regierung) eine Rolle spielte, läßt sich schon aus dem Ausdruck „Alldeutsch" charakterisieren. Der Begriff „alldeutsch" ist ein Herrschaftsbegriff mit expansiver Tendenz. Er bedeutet aggressive Haltung gegenüber dem Auslande, Verlangen nach einem Angriffskrieg, Streben nach einer Weltkegenomie, Annexionspolitik und krassester Imperialismus. Aus dieser völkischen Ideologie ist der Weltkrieg geboren. Kampf gegen Dawes- und Young-Plan, gegen die Reparationen und all das, was nur ein Resultat ihrer eigenen Politik ist, dient als Köder zur Gesinnung derjenigen Elemente, die die soziologischen und politischen Zusammenhänge nicht kennen, daher die Tendenzen und wahren Ziele nicht durchschauen.

Der „Alldeutsche Verband" beruht auf vier miteinander verwandten Grundgedanken: 1. auf den „Völkischen", 2. auf den „Machtgedanken", 3. auf der Bekämpfung der „Verschweizerung" des deutschen Volkes und 4. dem „Pangermanismus" und dem „Imperialismus".

Eines der markantesten Kennzeichen des AV. ist das Streben um Macht", nur Macht im physischen Sinne, die durch Worte: „in der Politik entscheidet nicht die Liebenswürdigkeit und der tief philosophische Geist einer Versammlungsrede, sondern die Zahl der Kanonen" charakterisiert werden kann. Der Wille zur Macht ist der Motor des politischen Handelns, Recht und Moral sind ihm untergeordnet, er bedeutet: „Leben und das Leben der anderen bestimmen."

Nach dem Kriege packte die Alldeutschen die Angst vor der „Verschweizerung" Deutschlands, Angst vor dem Erlahmen des Willens zur Macht im Volke. „Verschweizert" sein bedeutet, ohne Expansionsgedanken und Annexionspolitik mit einem bestimmten Lebensraum verbunden für einen kulturellen Aufbau zu leben. Verschweizerung bedeutet auch die selbstverständliche Vermischung von Rassen, und dieser „Verschweizerung" auf dem Gebiete der Rasse, der Politik, der Wirtschaft, der Kultur, gilt der Kampf.

Die zunehmende Kultur, die mit Entmilitarisierung und Abrüstung Hand in Hand geht, wird als Krankheit bezeichnet. Für diese Kriegshetzer kam der Krieg viel zu spät. Aber auch nach dem Kriege waren die „Alldeutschen" von ihrem Machtgedanken nicht kuriert. Eine ihrer ersten Forderungen, die sie in der Bamberger Tagung 1919 erhoben, war der Wiederaufbau des Heeres und nach wie vor ist die Macht, vor allem die Militärmacht, ihr Götze — ihr einziger Weg zur Freiheit — deswegen sind sie im wahrsten Sinne „kulturlos".

Mit dieser alldeutschen Gedankenwelt ist auch der „Pangermanismus" verbunden. Der Pangermanismus ist die Ideologie der Expansion der Deutschen über Europa, um Deutschland zu einer herrschenden Weltmacht zu erheben. Die Schaffung eines „Alldeutschland" geht über die Leichen der anderen Völker. Vor allem gilt es die slawische Vormacht Rußland zu schlagen und wehrlos zu machen. Nur nach der Niederlage dieses „Feindes" wird es möglich sein, ein „Alldeutschland" zu schaffen. Die Alldeutschen waren auch die Einpeitscher des imperialistischen Gedankens in Deutschland, denn sie lehrten, daß Deutschland die Weltherrschaft erobern müsse und das mit Waffen, durch Krieg.

Nachdem ihre imperialistischen Machtbestrebungen Schiffbruch erlitten hatten, konzentrierte sich der AV. auf die Bekämpfung der Versklavungsgesetze und die Diskreditierung und Schmähung des Staates von Weimar, der verschwinden muß, um einem völkischen Staat Platz zu machen, dessen Grundidee nicht die Sorge für das Wohlergehen der Bürger, sondern die Gestaltung des Volkes zu einer wahren Volkspersönlichkeit, die Formung einer deutschen Volksseele ist. Kurz die „Aufartung des deutschen Volkes". Damit hängt eng die Rassenfrage, vor allem die Judenfrage zusammen: Erbkaisertum, Versklavung der Frau und Abschaffung der Demokratie sind im völkischen Staat Selbstverständlichkeiten.

Man wundert sich nicht weiter, wenn diese Ideologie im Ausland Erbitterung, Mißtrauen und Feindschaft gegen Deutschland schuf. Mißachtung kultivierter Nationen gegen diese Ideologie der Barbarei.

Ein großer Teil des Buches ist den Wehrverbänden gewidmet. Der Stahlhelm ist der größte und wohl jetzt auch politisch bedeutendste Wehrverband. Es wird bewiesen, daß der Stahlhelm längst nicht mehr nur eine organisatorische Zusammenfassung des Frontsoldatentums bedeutet.

Der Stahlhelm hat in der letzten Zeit eine besondere politische Aktivität entwickelt. Nach dem Zusammenwirken mit Hugenberg und Hitler anläßlich des Volksbegehrens gegen den Young-Plan hat der Stahlhelm mit dem Volksbegehren einer Auflösung des Preußischen Landtags die politische Führung in einer entscheidenden Aktion der „Nationalen Opposition" an sich gerissen. Der Stahlhelm steht heute in der Front Hugenberg-Hitler. Die Gegensätze zwischen NSDAP. und Stahlhelm sind nur scheinbar, vielmehr ist ihre Arbeit geteilt — zwischen parlamentarischer und außenparlamentarischer Aktion. Dieser, wie auch alle anderen völkischen Wehrverbände sind, von ideologischen Nuancierungen abgesehen, die Träger des völkischen Gedankens, des Krieges, der Wehrhaftigkeit und des Frontsoldatentums. Sie sind die Vorposten im Kampf gegen die „Herrschaft des „Pöbels", sie sind die Garde des Kapitals gegen die Arbeiterklasse, gegen den Marxismus, gegen die Gedanken der internationalen Verbrüderung. Ihre Namen sind verschieden: „Werwolf", „Wiking", „Tannenbergbund", „Bund Oberland", ihre Treffen und Uniformen sind verschieden, aber der Geist ist der gleiche, der alldeutsche, der völkische.

Ihr Ziel ist ein gemeinsames: Kampf dem Fortschritt — Kampf dem Marxismus — Kampf dem Bolschewismus.

Das Buch ist weniger eine Sammlung privater Meinungen des Verfassers als eine exakte Zusammenstellung von Belegmaterial aus der völkischen Presse und Literatur. Der Verfasser läßt die Völkischen für sich sprechen und von sich erzählen — und nichts wirkt erschütternder und überzeugender wie diese unglaubliche Wahrheit, wie diese nackten Tatsachen. Dr. Maria Faßbender.

Der Kreis um Jünger

Die geistige Kraft der marxistischen Ideenwelt kann sich nur bestätigen, indem sie alle anderen „Welten" in sich einzubeziehen vermag. Der Marxismus darf keine Konfession sein, er ist eine geistige und politische Kraft, die sich in der Aneignung anderer Kräfte stärkt und bewährt. Oft aber ist das, was sich vom Marxismus so deutlich und entschieden unterscheiden möchte, nur (bewußt oder unbewußt) marxistisches Gedankengut, freilich mit anderen geistigen Quellen verschmolzen.

Zu den interessantesten Gestalten der jungen deutschen Rechten, die man von dem rüden Hakenkreuzlertum sehr wohl unterscheiden muß, gehört Ernst Jünger, dessen soeben erschienenes Buch „Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt" (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1932) zu einer Konfrontation mit der marxistischen Weltauffassung gut geeignet ist. Es ist freilich sehr schwierig, von Jüngers Gedankenzug eine klare Vorstellung zu geben. Ernst Jünger argumentiert und beweist nicht, er vermeidet bewußt jede analytische logische Methode, sein Denkstil ist optimistisch. Er sieht Dinge, gesellschaftliche Verhältnisse, stellt seine Sicht vor den Leser hin, angreifend und mit der Geste: So ist es und nicht anders. Der eigentümliche Denkstil Jüngers erinnert an Oswald Spenglers „physiognomischen Takt", der für die Methode seines Hauptwerkes „Der Untergang des Abendlandes" bezeichnend ist. Dieser Denkstil birgt freilich große Gefahren in sich. Er ist schwer zu kontrollieren und der sichere, mutige Ton, in dem die Sätze vorexerziert werden, vermag über den begrenzten Subjektivismus nicht hinwegzutäuschen. Dennoch wäre es falsch, an einem solchen Buche mit dem überlegenen Achselzucken des logischen Systematikers vorüberzugehen. Wir haben auch damals — trotz aller Einschränkungen — von Oswald Spengler gelernt.

Ernst Jünger sieht eine alte Welt untergehen, eine neue ist im Werden, deren Ordnung kann er aber noch nicht sehen. Er versucht die Momente des neuen Werdens, die in der Unordnung des gegenwärtigen Lebens eben durchbrechen, festzuhalten, er will ein Werdendes mit einer statischen Methode festhalten, denn die Dinge optisch oder „gestalthaft" sehen, heißt sie statisch sehen. Die Methode ist, scheint mir, von vornherein den Dingen nicht angemessen.

Der Weltkrieg ist für Jünger der große Einschnitt, der eine versinkende und eine neue Welt trennt. Die neue Welt wird eine Welt der Arbeit und des Arbeiters sein. „Um dies begreifen zu können, muß man allerdings einer anderen Auffassung der Arbeit als der herkömmlichen fähig sein. Man muß wissen, daß in einem Zeitalter des Arbeiters, wenn es seinen Namen zu Recht trägt und nicht etwa so, wie sich alle heutigen Parteien als Arbeiterparteien bezeichnen, es nichts geben kann, was nicht als Arbeit begriffen wird. Arbeit ist Tempo der Faust, der Gedanken, des Herzens, des Lebens bei Tag und Nacht, die Wissenschaft, die Liebe, die Kunst, der Glaube, der Kultus, der Krieg: Arbeit ist die Schwingung des Atoms und der Kraft, die Sterne und Sonnensysteme bewegt." Die Welt des Arbeiters ist demnach die ganze Welt, nicht die partikulare Welt eines Standes oder einer Klasse, Vorstellungen, die aus der alten Welt nicht herausführen. Was ist die Welt der Arbeiter aber anderes als die neue Welt, die Marx schon im „Kommunistischen Manifest" vorausgesehen hat, die Welt, welche die geschichtlichen Zielsetzungen aller bisherigen Klassen zusammenfaßt und zu einer neuen Welt gestaltet?

Es gibt keine Möglichkeit, vor dieser neuen Arbeitswelt zu fliehen. Auch der Bauer, der statt mit Pferden mit Pferdekräften zu arbeiten beginnt, wird zum Arbeiter im neuen Sinn, wenn er nicht untergehen will. Die anonymen Massen des 19. Jahrhunderts werden zu den gegliederten Gefolgschaften des neuen Jahrhunderts. Die Individualitäten verschwinden, an ihre Stelle treten Typen. Jeder Gang durch die Straßen unserer Großstädte, meint Jünger, zeige dies. Die geheimnisvolle Welt der Unendlichkeit der alten Welt verschwindet, an ihre Stelle tritt eine durch den totalen Arbeitsprozeß gestaltete neue Welt. „Es leuchtet ein, daß sich in diesem sehr präzis, sehr konstruktiv gewordenen Raum mit seinen Uhren und Meßapparaten das einmalige und individuelle Erlebnis durch das eindeutige und typische ersetzt. Das Unbekannte, das Geheimnisvolle, der Zauber, die Mannigfaltigkeit dieses Lebens liegt in seiner abgeschlossenen Totalität, und man nimmt an dieser Welt teil, insofern man ihr gegenübersteht." Die Freiheit besteht in dem Maß, in dem sich die Totalität der Welt, in die der Mensch einbezogen ist, ausdrückt.

Die Technik mobilisiert die Welt in der Gestalt des Arbeiters. Sie zerstört die überlieferten Ordnungen bis auf den letzten Rest. „Die Phase der Zerstörung wird abgelöst durch eine wirkliche und sichtbare Ordnung, wenn jene Rasse (!) zur Herrschaft gelangt, die die neue Sprache nicht im Sinne des bloßen Verstandes, des Fortschrittes, des Nutzens, sondern als Elementarsprache zu sprechen versteht... Erst dann ist es möglich, die Technik wirklich und widerspruchslos in Dienst zu stellen, wenn sich in den einzelnen und den Gemeinschaften, die über sie verfügen, die Gestalt des Arbeiters repräsentiert." Der Arbeiterstaat wird das Zeitalter der liberalen Demokratie ablösen. Dieser neue Arbeiterstaat kann jedoch kein Staat der Restauration sein; die Bemühungen zur Wiederherstellung des Ständestaates oder der konstitutionellen Monarchie sind für Jünger nur der Beweis, daß die bürgerliche Welt noch nicht völlig abgedankt hat. Ein umfassender Arbeitsplan habe den neuen Menschentypus in Gehorsam und Dienst zu ordnen.

Man wird wohl schon dieser gedrängten Uebersicht entnehmen können, wo das gestalthafte Sehen Jüngers seine Grenzen findet. Er vermag nicht, in die eigentlichen gesellschaftlichen Zusammenhänge einzudringen. Jünger denkt bewußt ungeschichtlich. Der Mensch ist ihm ein kriegerisches Wesen: „der Mensch ist ... nicht gut, sondern er ist gut und böse zugleich." Jünger interpretiert sich hier selber falsch. Sein Urbild vom Menschen ist der böse Mensch. Der Mensch ist der Feind des Menschen. (Homo homini lupus.) Diese zutiefst ungeschichtliche Auffassung vom Menschen widerspricht jedoch dem geschichtlichen Ansatz Jüngers, der seit dem Weltkriege eine neue Welt im Werden sieht; deshalb versagt auch sein Denken gegenüber allem Institutionellen. So eindringlich die veränderte Gestalt des heutigen Menschen beleuchtet wird, wenn von Architektur, Film, Radio, Musik, Landschaft, Straße, Stadt die Rede ist, geradezu naiv wird die Kritik am Spätkapitalismus, der eben nicht als Gestalt, sondern nur als Prozeß zu fassen ist. Hier erweist sich die unendliche Ueberlegenheit des Marxismus, der nicht nur die Fassade der Gegenwart, sondern ihr lebendiges Hineinströmen in die Zukunft aufzuzeigen vermag. Eine sozialistische Arbeitsordnung, die von dem Fundament der Marxschen Prinzipien aus lebendig fortdenkt und handelt, beschränkt sich keineswegs auf „geschaute" Bemerkungen über Eigentum und Arbeitslosenproblem, sondern packt die Dinge fest im Hier und Jetzt an. Der „heroische Realismus" Jüngers wird unter der Wucht der zur Entscheidung drängenden Gegenwart zur Illusion; nicht „Wenige" tragen die Verantwortung des neuen Werdens, sondern alle, die die geschichtliche Mission des Arbeiters auf sich nehmen und zu ihrer Erfüllung bereit sind. J. P. Mayer.

Die schwarze Front

Unter den Gruppen, die von der NSDAP. abgesplittert sind, verdient die Schwarze Front unter der Leitung von Dr. Otto Straßer, dem Bruder Gregor Straßers, besondere Beachtung. Im weiteren Sinne gehören zur Schwarzen Front auch Bünde wie „Werwolf", „Oberland", der „Widerstandskreis" um Niekisch und der „Tat-Kreis" um Jehrer; im engeren Sinne ist darunter die von Straßer persönlich geleitete „Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten" (Abzeichen: Hammer und Schwert) zu verstehen, die unter der schwarzen Fahne marschiert und sich neuerdings in der „Schwarzen Garde" eine eigene Schutztruppe zu schaffen beginnt. Otto Straßer, Kriegsfreiwilliger, Frontoffizier, nach dem Kriege Student und später eine Zeitlang in der Verwaltung und in der Wirtschaft tätig, kam bei der Revolution zur SPD., war Vorstandsmitglied des Republikanischen Führerbundes, des Vorläufers des Reichsbanners, und führte während des Kapp-Putsches eine rote Hundertschaft. Später stößt er zum Kreise Moellers van den Bruck, des eigentlichen geistigen Führers der gesamten konservativen Bewegung der Nachkriegszeit (Schrift: „Das Dritte Reich"), und kommt auf diesem Wege zur NSDAP., wo er gegenüber dem ewig lavierenden Hitler eine scharf revolutionäre und sozialradikale Richtung („Nationalsozialistische Briefe") vertritt, die schließlich im Mai 1930 zum Bruch mit Hitler und zum Austritt Straßers aus der NSDAP. führt.

Otto Straßer bekennt sich gleichzeitig zum Sozialismus und zum Nationalismus, zieht aber eine scharfe Trennungslinie zur NSDAP., die er, jedenfalls in ihrer Führung, als total verbürgerlicht scharf bekämpft. Straßers „Sozialismus" gründet sich auf drei Forderungen: Aufhebung des Privateigentums, Autarkie und Binnenwährung. Er lehnt den Staatssozialismus ab und hat dafür ein eigenes wirtschaftliches System ersonnen, das — auch schon in den Ausdrücken — stark an mittelalterliche Formen erinnert. Das Eigentum an den industriellen und agrarischen Produktionsmitteln soll auf den Staat übergeführt werden. Der Betrieb — der Fabrik, des Bauerngutes — wird aber von ständischen Berufskörperschaften geeigneten Persönlichkeiten zu „Lehen", das heißt zur selbständigen Betriebsführung, wenn auch unter der Kontrolle der Berufskörperschaften, gegeben. An die Stelle der Steuern tritt der „Zehnte", der von allen Betrieben erhoben wird. Das Handwerk wird wieder in „Zünfte" gegliedert, die das Recht zum Gewerbebetrieb verleihen. Im übrigen tritt Straßer in starkem Maße für die „Reagrarisierung" Deutschlands ein, die er durch eine rücksichtslos durchgeführte Autonomie in der Zoll- und Handelspolitik erreichen will. — Politisch erstrebt Straßer die Beseitigung des Parteienstaates, der parlamentarischen Demokratie, lehnt aber den Faschismus energisch ab. An Stelle dessen will er eine lückenlos durchgeführte ständische Ordnung (Reichsständekammer, Landschafts- und Kreisständekammern), daneben einen auf Lebenszeit gewählten Reichspräsidenten, etwa mit dem Titel „Herzog".

Außenpolitisch lehnt Straßer zwar jeden Imperialismus ab, erstrebt aber die Beseitigung des Versailler Vertrages auf kriegerischem Wege. Neuerdings freilich scheint er sich dem Gedanken der Verständigung mit Frankreich stärker zuzuneigen, nachdem er in Paris mit französischen Sozialisten und Radikalsozialisten gesprochen hat. Dagegen hält er den Krieg mit Polen für erstrebenswert und unvermeidlich.

Die Schwarze Front befindet sich heute noch allzustark in der Entwicklung, als daß sich ein endgültiges Urteil über sie fällen ließe. Unverkennbar ist der stark romantische Zug in ihrer Programmatik, die sich überhaupt allzusehr von der heutigen Wirklichkeit Deutschlands, das ein Staat der Massen und in hohem Maße industrialisiert ist, entfernt. Der Hauptmangel des Wirtschaftsprogramms ist, von dem „Lehensystem" ganz abgesehen, daß planwirtschaftliche Gedanken überhaupt fehlen. Politisch sind alle Einwände zu erheben, die gegen den Ständestaat überhaupt zu erheben sind. Praktisch bedeutet er die Vernichtung der Demokratie. Am gefährlichsten aber ist der außenpolitische Teil des Straßerschen Programms, der nur zu einem erneuten Krieg und damit zum Untergang Deutschlands und Europas führen müßte. Hans Pfeiffer.

Schlechtes Spielwetter gestern

beim Arbeiter-Fußball, Handball, Hockey

Zu einem Fußballserienspiel weilte gestern die Mannschaft von Eiche-Köpenick in Herzfelde. Wird es zu einem Siege langen oder wird Eiche weiter nach unten kommen? Auf eigenem Platz sind die Herzfelder ein schwer zu schlagender Gegner. Die Köpenicker setzten daher auch alle Kraft ein, um einer Ueberraschung vorzubeugen. Bis zur Pause gelang eine knappe 2:1-Führung. Dann glaubte Eiche das Spiel gewonnen zu haben, da die Herzfelder nachließen, doch es war nur die vielzitierte Ruhe vor dem Sturm. Beim Stande 3:1 legten sich die Platzbesitzer mächtig ins Zeug; immer ungestümer wurden die Angriffe, immer mehr wurde Eiche in die Verteidigung gedrängt, bis Herzfelde auf 3:2 herankam. Noch einmal riß sich Eiche zusammen, und kurz vor Schluß gelang dann auch der vierte Treffer. Mit 4:2 für Eiche endete ein schöner und interessanter Kampf, der den Provinzlern sicher neue Anhänger geworben hat. Die beiderseitigen zweiten Mannschaften trennten sich mit dem wohlverdienten 5:0-Sieg der Herzfelder.

Die anderen Spiele

Vorwärts-Wedding gegen Blangeld 6:1 (4:0). Der in Berlin ununterbrochen niedergehende Regen beeinträchtigte alle Spiele, so daß weder Spieler noch Zuschauer einen rechten Genuß hatten. Vorwärts findet sich besser mit dem nassen Boden ab und kann in regelmäßigen Abständen zu Torerfolgen kommen. — **Nord gegen Eintracht-Reinickendorf 9:1 (5:0).** Die Exer-Leute sichern sich das Spiel bis zum Wechsel, um gegen die schwer kämpfenden Reinickendorfer recht verhalten zu spielen. — **Butab gegen Volkssport Neukölln 6:0 (0:0).** Butab ist bei starkem Wind infolge seines flachen Spieles stark überlegen, kann aber erst nach dem Wechsel zu Erfolgen kommen, als die gegnerische Läuferreihe überlastet ist und der Sturm versagt. — **Dorfgwalde gegen FSV. Pankow 3:3 (2:1).** Ein recht gemütliches Spiel. Beide Parteien hatten mehrere „kalte Eisen" im Feuer. — **Saxonia gegen BSV. 31 5:3 (2:0).** Die Baumschulenweger können sich auf dem schweren Kiesplatz nicht finden und müssen bis zum Wechsel den Ball zweimal zur Mitte geben. Hernach drängen sie stark und können den Ausgleich zweimal erzielen. Eine taktisch falsche Umstellung kann Saxonia zu den beiden Siegestreffern ausnutzen. — **Alemannia gegen FTGB. Buch 4:3 (2:3).** Da Alemannia mit unvollständiger Mannschaft und gegen den Wind beginnt, gelingt es Buch überraschenderweise, bis zum Wechsel die Führung zu halten. Nach Halbzeit wendet sich das Blatt. Alemannia nutzt den Wind aus. Buchs Sturm versagt. Buchs Ausgleich in Form eines Elfmeters scheitert am guten Torwart. — **Spielvereinigung Ost gegen Eintracht-Mahlsdorf 4:1 (2:0).** Ost's Ueberlegenheit ist nicht so groß, wie das Ergebnis besagt. Lediglich das bessere Stellungsvermögen der Stürmer kann das meist ausgeglichene Spiel siegreich gestalten. — **Normannia gegen Berliner 11:2 (6:0).** Berliner war — zumal auf dem schweren Boden — dem Spitzenreiter des ersten Bezirks keinen Augenblick gefährlich. Immerhin waren die beiden Tore das Ergebnis unermüdlichen Eifers. — **Hansa 31 gegen Fortuna 5:0 (4:0).** Fortuna trat wegen besonderer Schwierigkeiten nur mit acht Mann an, war aber trotzdem bis auf eine kurze Zeit vor dem Wechsel, in der Hansa seinen Sieg sicher stellte, ebenbürtig und hätte bei voller Besetzung kaum beide Punkte verloren. — **Tempo gegen Minerva-Neukölln 3:1 (1:0).** Beide Gegner spielen lange Zeit äußerst vorsichtig. Die „Teltower Mädchen" verfügen aber auf dem vollständig aufgeweichten Platze über besseres „Steh"vermögen und können das an sich verteilte Spiel für sich entscheiden.

Handball

Stralau schlug Eiche 4:3

Nach der hohen Niederlage, die FTGB.-Stralau vor einer Woche vom Bezirk Süden der FTGB im Handballspiel bezogen hatte, gab man für die Stralauer nur sehr wenig für die Begegnung mit Eiche-Köpenick. Aber es kam diesmal anders. Die Stralauer besannen sich auf ihren Ruf als Kampfmannschaft. Und das mußten sie, wenn sie gewinnen wollten.

Beide Mannschaften begannen reichlich nervös. Eiche war zeitweise überlegen, konnte es jedoch nicht verhindern, daß die flinken Stralau-Stürmer in der 14. Minute durch den Halbrechten in Führung gingen. Lange sollte die Freude jedoch nicht dauern. Eiches Linksaußen bekam den Ball gut zugespielt, raante durch und der Ausgleich war geschaffen. Nur wenige Minuten später war es der gleiche Spieler, der seine Mannschaft mit 2:1 nach vorn brachte. Doch auch Eiche konnte sich nicht lange des Erfolgs freuen. Der Mittelstürmer Stralaus hatte sich gut durchgespielt, und am überraschten Torwart vorbei fand der Ball den Weg ins Netz. Wieder war der Gleichstand erzielt. Die Stralauer, die sich jetzt besser mit dem Boden abfanden, wurden immer gefährlicher. Bald hatten sie auch wieder die Führung erreicht, doch kurz vor der Pause holte Eiche wieder auf. Nach dem Seitenwechsel zunächst vollkommen verteiltes Spiel, keiner Mannschaft wollte Zählbares gelingen. Stralaus Hintermannschaft spielte sehr stark, während Eiches Schlußdreieck zu offen war. Schon glaubte man, das Resultat würde sich nicht mehr ändern, als es wieder dem Halbrechten gelang, einen seiner scharfen Schüsse anzubringen. Knapp aber verdient verließ Stralau mit 4:3 als Sieger den Platz. — Stralaus Jugendmannschaft scheint auf dem besten Wege zu sein, sich die Meisterschaft zu erringen. Mit nur zehn Mann konnte sie auch ihr letztes Serienspiel gegen Eiche mit 4:1 gewinnen. Damit haben sie die Herbstrunde ohne jeden Punktverlust abgeschlossen.

Die Hockeyserie

Im Spiel des Vereins für Leibesübungen Ostring gegen den Athletiksportklub kam es nur zu einem unentschiedenen 2:2. Die Ostringer brachten sich durch schlechtes Verstehen und einer unmöglichen Mannschaftsaufstellung selbst um den Sieg. Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin Tempelhof schaffte einen imposanten 4:1-Sieg über den Freien Hockeyklub Spandau. Der glatte Boden und das unfreundliche Wetter machte den Spandauern viel Mühe, und nachdem die Tempelhofer dann noch in Führung gingen, verloren sie auch noch die Ruhe, so daß sie einem sicheren Verlust zusteuerten. Tennis-Rot und der Sportverein Moabit trennten sich nach aufregendem Kampf unentschieden 2:2. Eine schöne Empfehlung brachte sich die Pankower Freie Sportvereinigung aus Bernau mit, indem sie dem dortigen Männerturnverein mit 5:3 das Nachsehen gab. Pankow mit stark verjüngter Mannschaft spielend, zeigte verständnisvolles Zusammenspiel und konnte insbesondere in der Zeit nach der Pause gut gefallen.

Volkssport Neukölln gegen Britz siegte über den Verein für Leibesübungen Ostring 2 überlegen mit 7:2 Toren. — Die Frauen vom Rot-Weiß siegten über die Freie Sportvereinigung Pankow mit 4:0 und Vfk. Ostring über die Frauen Tennis-Rot 2 mit 7:2. — SV. Moabit 2 gegen ASV. Wedding 3:1. — ASV. Schöneberg gegen Tennis-Rot 3 6:1. — FTGB. Tempelhof 2 gegen Tennis-Rot 4 10:0. — Vfk. Ostring 3 gegen FSC. Spandau 2 3:3. — Volkssport Neukölln-Britz 2 gegen SV. Moabit 3 2:1. — LSV. Rot-Weiß 2 gegen Tennis-Rot 2 3:6. — Rot-Weiß Jugend gegen SV. Moabit 4 4:4.

Die Wasserballserie

Die Leistungen in den Serienspielen blieben dieses Mal hinter den Erwartungen zurück. So war das, was Freiheit am Sonnabend im Spiel gegen Hellas zeigte, mehr als mäßig. Hellas siegte, ohne voll aus sich herauszugehen, leicht mit 14:4 Toren. Der von vornherein zu erwartende technische Ueberlegenheit des Kreismeisters setzte Freiheit lediglich zu Beginn einigen Widerstand entgegen. Später zerfiel der Zusammenhang dieser Mannschaft durch das luftlose Spiel der Verteidigung. Die Bemühungen einzelner Spieler wurden von der überaus sicheren Hintermannschaft von Hellas stets schnell zerstört und lediglich in der zweiten Halbzeit ergab eine gute Einzelleistung bei Freiheit den Ehrentreffer.

Eine empfindliche 6:2-Niederlage mußte Spandau am Sonntag von Lichtenberg hinnehmen. Die Lichtenberger zeigten ein flottes Angriffsspiel, dem sich Spandau entgegen den Erwartungen nicht gewachsen zeigte. Besonders schwach erschien Spandaus Hintermannschaft, deren Abwehrarbeit taktisch nicht zureichte und dessen Spielaufbau man fast völlig vermißte. Lichtenbergs Zusammenspiel klappte besonders in der zweiten Halbzeit recht gut und wenn es auch keine überragende Leistungen waren, die man zu sehen bekam, so hielt die technische Ueberlegenheit Lichtenbergs unvermindert an und in regelmäßigen Abständen fielen Tore, die einen verdienten Sieg ergaben.

Charlottenburgs Schwimmfest

Freie Schwimmer boten glänzenden Auftakt

Mit einer über alles Erwarten gelungenen Veranstaltung haben die Freien Schwimmer Charlottenburg gestern im überfüllten Charlottenburger Stadtbad in der Krummestraße ein hervorragendes Leistungszeugnis von sportlichem Können und zielbewußtem Streben abgelegt. In den Wettkämpfen über die Bahn und mit dem Ball gab es begeisternde Kämpfe und ausgezeichnete Leistungen, die von großem Ehrgeiz sprachen und doch echte Freude am Spiel und Achtung vor dem Gegner vereinigten.

Es war eben Arbeitersport, und er war es erst recht dann, als in einer sogenannten „Bunten Stunde" in ernster und heiterer Form mehr gezeigt wurde als nur ein Wettkampf. Unter breitester Anteilnahme aller Mitgliedschichten des Vereins wurden hier die mannigfachen Betätigungsmöglichkeiten im feuchten Element demonstriert. Insbesondere die Kinder hatten hier mit ihren Vorführungen großen Erfolg. In Staffeln und Gruppenspringen und einem improvisiert heiteren Ausschnitt vom Uebungsbetrieb zeigte sich der Nachwuchs mit großem Eifer bei der Sache. Einem ohne Tadel ausgeführten Reigen der Frauenmannschaft folgten übersichtliche Vorführungen der Rettungsschwimmer, die Wasserballspieler zeigten Training, Geschicklichkeitsstaffeln wurden geschwommen, ja sogar die Faltbootfahrer zeigten mit ihren Booten Kenterübungen im Bassin. Lachsalven durchdröhnten das Haus, als die „Bunte Stunde" mit einer Parade der Badebekleidungen von historischer bis zur „zwickligen" Jetztzeit ihren Abschluß fand. In den Wettkämpfen gab es die erwarteten Erfolge des Veranstalters. Fast sämtliche bedeutenden Konkurrenzen wurden eine Beute der Charlottenburger. Im 200-Meter-Kraulen siegte der Charlottenburger Ernst Grühn in der famosen Zeit von 2.37 Min. Die Wasserballspiele gewann Charlottenburg bei der Jugend knapp gegen Hellas mit 8:6 und bei den Männern gegen Möwe hoch überlegen mit 14:4 Toren. Die nachfolgende Uebersicht gibt Aufschluß über die große Zahl der spannend verlaufenen Wettkämpfe:

Kraulstaffel für Männer und Jugend, 10 mal 50 Meter: 1. Charlottenburg 5:03,6; 2. Neukölln 5:16,2; 3. Lichtenberg 5:19. — Bruststaffel für männliche Jugend, 4 mal 100 Meter: 1. Charlottenburg 5:56,8; 2. Neukölln 6:06,3; 3. Berlin 13 6:19,5. — Brustschwimmen für Frauen (Junioren), 100 Meter: 1. Kuhn-Charlottenburg 1:43,8. — Lagenstaffel für Männer, 3 mal 100 Meter: 1. Charlottenburg 1 3:46; 2. Charlottenburg 2 3:47; 3. Neukölln 3:49,5. — Bruststaffel für Ruderer und Kanufahrer: 1. Paddelklub „Moddertreter" 2:40,2; 2. FTGB., Kanuabteilung, 2:51,2; 3. Charlottenburg, Kanu, 2:55,7. — Kraulschwimmen der weiblichen Jugend, 100 Meter: 1. Greser, Charlottenburg, 1:31,5; 2. Schulz, Siemensstadt, 1:36,8; 3. Weber, Freiheit, 1:38,5. — Kraulschwimmen für Männer, 200 Meter: 1. Ernst Grühn, Charlottenburg, 2:37,4; 2. Herbert Albrecht, Charlottenburg, 2:54; 3. R. Ludwig, Lichtenberg, 2:44,8. — Lagenstaffel für weibliche Jugend, 3 mal 50 Meter: 1. Union 2:15,6; 2. Charlottenburg 2:17,4; 3. Neukölln 2:19. — Brustschwimmstaffel für Männer, 50, 100, 200, 100, 50 Meter: 1. Charlottenburg 7:01,4; 2. Friedrichshain 7:18,0; 3. Lichtenberg 7:19,6. — Lagenstaffel für männliche Jugend, 3 mal 100 Meter: 1. Charlottenburg 4:19,6; 2. Hellas 4:20; 3. Berlin 13 4:33,7. — Bruststaffel für Frauen, 4 mal 50 Meter: 1. Neukölln 3:05,8; 2. Berlin 13 3:08,2; 3. Kreuzberg 3:12,8.

Zum 6. November!

Das Kartell für Arbeitersport und Körperpflege ruft die Berliner Arbeitersportler zu einer großen

Wahlkundgebung

am Mittwoch, 2. November, 20 Uhr, ins Lehrervereinshaus, Alexanderplatz. Redner: Fritz Wildung und Dr. Haubach.

Alles tritt an!

Das Objektiv

Zwei Photoausstellungen

Jetzt, wo es auf den Winter zugeht, legen die Photogruppen der Arbeitersportler Zeugnis ab von ihrer Arbeit. Da ist vor allem die Freie Photovereinigung, die dem Arbeiter-Lichtbild-Bund angeschlossen ist, die mit einer technisch und bildlich hervorragenden Schau aufwartet. Zweihundert ausgestellte Photos legen Zeugnis ab von einer fleißigen Vereinsarbeit. Schade, daß die Ausstellung etwas abgelegen im Berliner Norden stattfand. Wieder war in einem Katalog ein Originalabzug der Ausstellungsphotos eingeklebt, der mit genauen technischen Angaben versehen war. Jeder Amateur konnte dadurch das Werden der Ausstellungsphotos genau verfolgen. Diese 200 Photos waren nach Stoffgebieten getrennt; besonders gut waren die Gruppen Tierphotos — ein Gruppenmitglied errang im Photowettbewerb des Berliner Zoos den zweiten Preis! — dann landschaftliche und Blütenmotive und technische Stilleben vertreten. Von den Arbeits- und sozialen Photos hätte man gern mehr gesehen, aber wir glauben, daß dieser kleine Hinweis genügen wird, um beim nächsten Mal auch rein motivlich hier mit Ausstellungsmaterial aufzuwarten, zumal die technischen und künstlerischen Voraussetzungen durchaus gegeben sind.

Erfreulich auch die Photoausstellung der Naturfreunde, die sich zwar auf weit weniger Bilder beschränkte; doch hier ist ebenfalls ein gutes Durchschnittsniveau vorhanden. Neu und gelungen sind gesellschaftskritische Serien, zum Beispiel Kinderphotos aus Berlin N. und Berlin W, wozu der Autor kurz und treffend sagt „Sone und solche". Ueberhaupt ist man erfreut über die starke Betonung des Sozialen. Zwar ist nicht alles völlig gelungen, aber die Ansätze sind da und versprechen Erfolge.

Bei dieser Ausstellung fällt rein photographisch auf, daß bestimmte Motivgruppen fehlen, zum Beispiel die noch im Vorjahre so moderne neue Sachlichkeit oder die Architektur von heute. Doch vermissen wir weit lieber diese Aufnahmen als solche, aus denen unsere Gesinnung spricht! Die Ausstellung findet in der Johannisstraße 14/15 statt.

Die Alterssportler

„Sport? — Dann Arbeitersport!"

„Bewegung ist Leben!" Unter diesem Motto traten die Altersturner und -sportler des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und -Sportbund mit einer großen Werbeveranstaltung in der Zentralturnhalle Prinzenstraße vor die Oeffentlichkeit. „Ein jeder, ob Mann, ob Frau, ob jung oder alt, soll sich so bewegen, wie es seiner Gesundheit, wie es seiner persönlichen Einstellung gut tut. Deshalb sollten auch alle Arbeiter, Angestellten und Beamten ihren Sport in den Arbeitersportvereinen treiben." Mit diesen Worten begrüßte der Leiter der Altersriegen Stanislaus die zahlreichen Gäste. Als die Veranstaltung pünktlich um 14 Uhr begann, war die große Halle auf allen Plätzen gefüllt. Mit Recht konnte der Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege Wildung auf die starke Altessportbewegung hinweisen. Für kurze Zeit die Sorgen des Alltags vergessen, neuen Mut und neue Lebensfreude im Kreise gleichgesinnter Arbeitskameraden zu schöpfen, das ist der Zweck, das ist das Ziel der Arbeitersportler. Mit Begeisterung stimmten alle Anwesenden in den Ruf „Freiheit" ein.

Schnell wurde dann das abwechslungsreiche Programm abgewickelt. Starken Beifall holten sich die Keulenschwinger des ASV. Neukölln sowie die Frauen des Volkssport Wedding. Viel Heiterkeit brachten die Stafetten der Männer und Frauen, die sich im Gehen und Laufen produzierten. Zum Schluß forderte Stanislaus die Anwesenden noch einmal auf, sich sportlich in den Arbeitersportvereinen zu betätigen. „Sport? .. dann Arbeitersport!"

Der BSC. geschlagen

Im Sportpalast gab es am Sonnabend und Sonntag wieder Eishockeykämpfe, die beidemal gut besucht waren. Sie sind tatsächlich ein in der Wintersaison kaum noch fortzudenkender Sport geworden, der es vermag, jedesmal den Sportpalast zu füllen. Zum dritten Spiel in der Saison stellte sich der Berliner Schlittschuhklub eine kombinierte Mannschaft aus Schweden und zwar von Göta und Södertälje gegenüber, die am Sonnabend 3:3 (1:2, 2:0, 0:1) spielte. Bei dem anfänglich überlegen spielenden BSC. war im Verlauf der Spieldrittel eine Abschwächung des Eifers bemerkbar, obschon Brück tat, was er tun konnte. In einem zweiten Spiel war der Prager Eislaufklub Gast gegen eine zweite Mannschaft des BSC. Eine haushohe Ueberlegenheit der Prager ergab das Resultat von 10:0 Toren. Das Rückspiel zwischen dem Berliner Schlittschuhklub und den Stockholmern endete am Sonntag ebenfalls unentschieden mit 1:1 (1:0, 0:1, 0:0) Toren. Das auch diesmal wieder stark besetzte Haus spendete den Kunstlaufdarbietungen von Fritzi Burger und Edith Michaelis reichen Beifall. Die Mannschaft des Prager Klubs schlug in ihrem Rückspiel die Reservemannschaft des BSC. mit 5:1 Toren.

Kurz und gut

Was der Sonntag sonst noch brachte

Fußball im Regen. Es war gerade kein Vergnügen, gestern im Freien Fußballspielen zuzusehen. Trotzdem hatten sich zu dem Spiel der bürgerlichen Mannschaften Viktoria 89 gegen Tennis Borussia über 8000 Zuschauer auf dem Preußenplatz in Tempelhof eingefunden. Mehr noch als die Zuschauer litten die Spieler unter dem Regen, der den Rasen eisglatt machte. Tennis Borussia war sehr schwach in seinen Stürmern und mußte den Mariendorfern einen 2:1 (1:1)-Sieg überlassen.

Fußballkampf Deutschland—Ungarn 1:2. Der 10. Fußball-Ländertampf zwischen Deutschland und Ungarn, der am Sonntag in Budapest stattfand, wurde von der ungarischen Mannschaft knapp mit 2:1 (1:0) Toren gewonnen. Die deutsche Mannschaft spielte besser als erwartet und hätte ein Unentschieden verdient. Die beiderseitige Länderspielstatistik weist jetzt fünf Siege Ungarns auf. Zweimal war Deutschland siegreich. Drei Treffen endeten unentschieden.

Ausgefallen wegen Regen! Die für Sonntag nach der Berliner Olympiabahn angesetzten Motorradrennen wurden ein Opfer der Witterung. Wegen des anhaltenden Regenwetters mußte sich der Veranstalter entschließen, die Rennen abzusagen. — Ebenfalls abgesagt und zwar in letzter Minute, wurden die Starts mehrerer Raketen, die der bekannte Konstrukteur Tilling auf dem Flughafen Tempelhof veranstalten wollte.

Arne Borg, der Weltrekordschwimmer, der es fertig brachte, viele Jahre als Amateursportler die Welt zu bereisen und sonst nichts weiter zu tun, hatte vor einiger Zeit bekannt gegeben, daß er seinen Amateursport liquidieren und zu den Berufsschwimmern übertreten will. Am Sonntag zeigte er sich wieder einmal im Berliner Lunabad, ohne jedoch besonders zu gefallen. Gewiß, was Arne Borg zeigt, ist immer noch große Schwimmkunst; hält man aber dem gestern gezeigten seine Demonstrationen von vor etwa zwei Jahren gegenüber, die er an derselben Stelle bot, so mußte man doch ein starkes Nachlassen feststellen. Als Lehrer für das Crawlen wird der Rekordschwimmer, der auch gestern noch die 100 Meter in 1:05,5 Minuten zurücklegte, sehr wohl zu gebrauchen sein.

Kartellbezirke Wedding und Reinickendorf. Sportlerhundertschaften. Zur Wahlkundgebung der Arbeitersportler Mittwoch, 2. November, 20 Uhr, im Lehrervereinshaus am Alexanderplatz: Antreten aller Hundertschaftsmitglieder bereits um 18.30 Uhr im Vorraum des großen Saales. Kleidung: Windjacke mit Gürtel, blaue Mütze.

Kartellbezirk 11, Schöneberg-Friedenau. Zur Kundgebung Dienstag, 1. November, in der Schulaula Belziger Straße treten alle männlichen Sportler um 19 Uhr an. Pflichtveranstaltung. Kleidung: Schillerhemd und Hose mit Gürt.

Gollotanzkreis Pernzlauer Berg. Dienstag, 1. November, beginnt in der Turnhalle Esmarchstr. 18 um 19½ Uhr ein Anfängerkursus. Gelehrt werden: Walzer, Polka, Rheinländer, alte Volkstänze und Jugendtänze. Teilnehmerbeitrag pro Abend 20 Pf.

Vfk. Ostring. Dienstag, 1. November, 20 Uhr, bei Wegner, Frankfurter Allee 236, Vereinsversammlung. Uebungsabende jeden Mittwoch und Freitag, 20 Uhr, Turnhalle, Realgymnasium, An der Parkaue.

Einzelfahrer, 1. Kreis. Mittwoch, 2. November, zur Sportlerkundgebung im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz. Nächste Sitzung mit Vortrag 10. November, Geschäftsstelle, Elsässer Str. 86—88.